



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 2:

Angemerkt: Grußwort

Seite 6:

Kommentar: „*Weitere Geduld und konstruktive Mitarbeit*“

Seite 7:

Was vom Bischof kommt – Was an die Gemeinden geht

Seite 9:

Bemessene Zeiten oder vom Vernünftigen Gottesdienst

Seite 11:

„Mission und Gemeindeaufbau“ – neues Synodalthema

Seite 12:

Die SELK auf dem Ökumenischen Kirchentag

Seite 14:

SELK-Statistik: Ein Plus von 130 zum Jahresende 2002

Seite 17:

10. Vollversammlung des LWB: „Zur Heilung der Welt“

Seite 19:

USA: Atlantik-Bezirk der LCMS wählt Benke wieder

Seite 20:

Bayern: Abendmahl kein „gemeinsames Brötchenessen“

Seite 22:

Kommentar: Von Gesangbüchern: Dem fremden und dem eigenen

Wie wird die SELK eine Kirche für alle, die „einfach lutherisch sein wollen“

Orientierung aus der Wegweisung – Bischof Dr. Roth gibt Bericht vor der Synode

Hörpel, 23.6.2003 [selk]

30 Jahre nach der ersten Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 24.-26. Mai in Radevormwald konnte Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) am 17. Juni in Melsungen die 10. Kirchensynode eröffnen. In seinem Bericht vor der Synode am 18. Juni äußerte sich Roth zu Lage, Weg und Aufgabe der SELK als einer traditionsbewussten modernen lutherischen Kirche. Es gelte, die so markierte Position zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu verstärken und auszubauen.

Lutherisch zu sein, sei für die SELK „das Markenzeichen, an dem sie erkannt werden will“. Als wesentliche Markierungspunkte des lutherisch Seins führte Roth auf: „Unbedingte Treue zum unfehlbaren Wort Gottes, tiefe Liebe zum Gottesdienst und zu den Sakramenten, solides Verstehen des lutherischen Bekenntnisses, lebendiges Gemeindeleben, aktives Zeugnis in Mission und Diakonie“.

Unter den so dargelegten Prämissen schritt Bischof Roth zur „Orientierung“ – zunächst „im kirchlichen und religiösen Umfeld“ (I).

Für das kirchliche Umfeld, die Ökumene, kam er auf den Ökumenischen Kirchentag in Berlin zu

sprechen. Dessen Höhepunkt sei „sicherlich“ die Unterzeichnung der Charta Oecumenica durch alle in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) vertretenen Kirchen gewesen. Laut Roth waren einige von der SELK angebotene Veranstaltungen nicht in das offizielle Programm aufgenommen worden, ein von der SELK durchgeführtes Abendmahlsforum blieb „leider weitgehend eine innerkirchliche Angelegenheit“.

Nach Roths Beobachtung sei generell „eine gewisse Ernüchterung, wenn nicht sogar Resignation im Blick auf die Ökumene eingetreten.“ Dies betreffe alle Akteure. Dabei hätten die kleineren Kirchen „mit dem Problem zu kämpfen, dass sie meinen, durch die beiden größeren Kirchenblöcke aus dem ökumenischen Gespräch bundesweit verdrängt zu werden.“ Schuld daran sei auch die nicht angemessene Wahrnehmung der kleinen Kirchen durch die Medien.

Laut Roth muss auf allen Ebenen darauf geachtet werden, dass „die multilaterale Ökumene mehr gelebt wird“. Die eigentliche ökumenische Herausforderung für Pfarrer und Gemeindeglieder sieht Roth gegeben in einer „Vielfalt ökumenischer Dialoge“. In den Landeskirchen beobachte er starke Kräfte, die „wieder neu auf eine stärkere Vereinheitlichung und Einheit drängen.“ Für die SELK als einer Kirche, die konsequent „in der Tradition lutherischer Reformation bleiben“ wolle, komme „eine Einheitskirche ohne wirkliche Ein-

heit im Glauben und Bekenntnis“ nicht infrage.

Die SELK müsse dagegen eine einheitliche lutherische Kirche sein für alle, die „einfach lutherisch sein wollen“.

Dazu gehöre die Pflege enger Kontakte zu allen lutherischen Kirchen in der Welt verbunden mit der Erwartung „dass in der Zukunft das Miteinander zwischen all den Partnern vernünftig und christlich gestaltet wird“.

Für den Umgang mit religiösen Minderheiten in unserem Lande empfahl der Bischof der SELK: „Wir sollten auf Dauer auf eine dialogische Mission nicht verzichten.“

In „widrigen Zeiten für die Freiheit“ suchte der Bischof Orientierung im gesellschaftlichen Umfeld (II). Für ihn habe lutherische Kirche dabei, „in der Umbruchzeit die Eckdaten zu benennen, für die wir als Kirche und einzelne Glieder der Kirche unabhängig von der jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklung eintreten“.

Dafür sei eine Ethikkommission eingesetzt worden. Alle aber hätten darauf zu achten, dass jedem seine Würde als Geschöpf Gottes zusteht, dass weder das Leben anderer noch die Solidargemeinschaft ausgenutzt werden. Es gelte, wieder neu „Freizeit wirklich als Muße und Zeit der Freiheit vor Gott zu entdecken“.

Roth hob den – wenn auch kleinen – Beitrag der SELK im Einsatz für die AIDS-Erkrankten und gegen die Zunahme von AIDS-Erkrankungen hervor. Diesen Beitrag leiste die Kirche zusammen mit „Brot für die Welt“ und im Evangelischen Entwicklungsdienst (EED).

Er stellte die Notwendigkeit einer gegenwärtigen Beschäftigung mit der Friedensfrage heraus.

Dankbar zeigte sich Roth, dafür, „dass die Konferenz Europäischer

Kirchen (KEK) und der Rat Europäischer Bischofskonferenzen (CCEE) und auch andere größere Kirchen bei den Gremien der EU Anliegen der Kirchen und ihrer Glieder vertreten“.

Für die Orientierung in der SELK (III) verwies der Bischof der Kirche auf die „Wegweisung für evangelisch-lutherische Christen“. In ihr könnten Kirchglieder Perspektiven für das Leben in der Gemeinschaft ihrer Kirche gewinnen. Zur Erfüllung des gesamtkirchlichen Anliegens, „tiefer in die Wahrheit des göttlichen Wortes einzudringen“, wünschte sich der Bischof eine „Förderung des persönlichen Bibellesens und der persönlichen Andacht“. Um dem Auftrag, „sich das Bekenntnis der Kirche immer bewusster anzueignen“, nachzukommen, regte Roth „ein Jahr des lutherischen Bekenntnisses an“. Als konkreten Wunsch äußerte er: „In dem Jahr könnte endlich eine Übertragung der Konkordienformel in heutiges Deutsch auf den Weg gebracht werden.“ Roth bekannte sich zur Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, beklagte, es seien, „zu wenige junge Menschen, die zurzeit mit dem Theologiestudium beginnen“, und sprach seinen Dank aus für den Theologischen Fernkurs zur Fortbildung von Gemeindegliedern.

Roth griff auch die Forderung der Wegweisung, eifriger zu beten auf, und bat: „Lassen wir jeden Tag von einer guten Ration des Wortes Gottes beleuchtet und vom Gebet durchdrungen sein. Ermutigen wir andere, das ebenfalls zu tun.“

Unter dem Gesichtspunkt, „in der eigenen Kirche zu bessern, was nicht in Ordnung ist“, erwähnte Roth die Debatte um eine angemessene Partizipation der Frau im kirchlichen Dienst. Er erklärte, die Kirchenleitung habe sich in der Vergangenheit bemüht, den Dienst der Pastoralreferentin zu fördern. Sie tue das auf der Basis von Art. 6 der Grundordnung der SELK: „Alle

Dienste der Kirche sind dazu bestimmt, der Verkündigung des Evangeliums unmittelbar oder mittelbar zu dienen.“ Mit diesem Hinweis riet er dazu, den Dienst der Pastoralreferentin von der Diskussion um die Frauenordination abtrennen.

ak

• ANGEMERKT

Grußwort

(1.)

Was ist eigentlich „grüßen“, „ein Grußwort sagen“, deren viele auf der 10. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 17.-22. Juni in Melsungen gesagt wurden? Ist es Segen aussprechen, Segenswünsche überbringen? Denn das bedeutet segnen im Sprachgebrauch vor allem des Ersten Testaments. Erscheint es als ein Begriff der Alltagssprache kann segnen heißen „grüßen“ oder „jemanden beglückwünschen“, gar ihm „danken“. Solchen Segen, solches Grußwort empfängt einer gern.

Wenn ihm von Herzen gedankt wird für empfangene Hilfeleistung, für erwiesene Gemeinschaft der Glaubensgeschwister. Wenn ihm zu seinem Vorhaben und Tun von Herzen Glück gewünscht wird. Dank und gute Wünsche verbinden. So ist grüßen dann wohl auch Gutes sagen, Verbindliches, wodurch das Verbindende hervorgehoben wird. Etwa, indem der Grüßende anzuknüpfen versucht an etwas, was die anderen gerade beschäftigt im „Jahr der Bibel 2003: „Suchen. Und finden“. Und dabei Gemeinsamkeiten entdeckt.

„Ihr sucht in der Schrift“ – „neuerdings übersetzt Luther nun auch wie wir Franzosen schon immer“ –, konnte Jean Thiébaud Haessig,

Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche-Synode von Frankreich und zugleich Präses der Europäischen Lutherischen Konferenz, vergnügt anmerken. Er bezog sich damit auf einen Wortlaut in Joh 5,39. Dieser ist in den revidierten Lutherbibeln gegenüber der 1912er Version in der von Haessig zitierten Weise verändert. Haessig rief die Synodalen dann doch „mit dem herkömmlichen Luthertext“ („Suchet in der Schrift“) auf zu gemeinsamen, gründlichen und fleißigen Suchen in der Schrift, „besonders da, wo wir noch im Unklaren sind“.

Am 17. Juni hatte Staatsministerin Karin Wolff ein Plädoyer für die Bibel eingelegt und damit zugleich eine gemeinsame Aufgabe von Staat und Kirche angesprochen. Sie erwarte, „dass wir die Bibel – nicht nur im Religionsunterricht – in der Schule lesen“, sondern uns fächerübergreifend mit ihr beschäftigen. Die Bibel gehöre als Kulturgut in die Schule. Die „Bibel ist etwas, worauf unsere Jugend einen Anspruch hat“, erklärte Wolff. Der Staat und die Kirche hätten durch den Religionsunterricht „einen Beitrag dazu zu leisten, dass unsere Gesellschaft sprachfähig ist und bleibt.“

(2.)

Ein auf der Synode Aktiver sprach die Vermutung aus, es handele sich mitunter um „als Grußworte getarnte Predigten“. Dann hätte vielleicht die kürzeste, die aller kürzeste Kurzpredigt Propst Saulius Juozaitis aus Litauen gehalten, der nach einem Satz des Gedenkens für den kürzlich verstorbenen Bischof seiner Kirche in einem zweiten Satz aussprach, was man von einer Synode erwarten dürfe: „Synode ist wie Konfirmation: Sie sollte Glauben der Kirche aussprechen und bekräftigen.“

Grüßen ist das Verbindende benennen. Und zugleich teilzunehmen an dem, was die eigene Ge-

meinschaft derzeit bewegt. So stellte Ralph Mayan, D.D., Präsident der Lutherischen Kirche-Kanada (LC-C), den Synodalen das derzeitige Motto seiner Kirche aus Apg. 4 vor: „with great boldness“ (mit allem Freimut). Er dankte der SELK für die Unterstützung der Missionare der LC-C in der Ukraine und die humanitäre Hilfe durch die Lutherische Kirchenmission. Als Vorsitzender des Internationalen Lutherischen Rats dankte Präses Mayan für den Einsatz der SELK und besonders ihres Bischof für das internationale Luthertum.

Präsident em. Dr. Ralph Bohlmann überbrachte die Grüße von der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) in den USA und deren Präsident Gerald B. Kieschnick und gab kund, dass seine Kirche den Vorsatz gefasst habe, bis zum Jahr 2017, dem 500. Reformationsjubiläum, 100.000 Millionen Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.

Pfarrer Gijsbertus van Hattem, Leiter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien, gab Anteil an seiner Vision von einer Europäischen Lutherischen Kirche.

Für die in der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) zusammengeschlossenen Kirchen wies Bischof Jürgen Johannesdotter darauf, dass das Bekenntnis unter ihnen neues Gewicht bekommen habe. Die Folge davon sei, dass nunmehr die Gemeinschaft in bekenntnisgleichen Kirchen höher bewertet werde als die Gemeinschaft mit bekenntnisverschiedenen Kirchen.

Der Pfarrer der römisch-katholischen Gemeinde in Melsungen, Stefan Bott, wies in seinem Grußwort darauf hin, dass die Herstellung des angestrebten Verbindenden nicht von Menschen zu schaffen sei. Die Grenzüberschreitung, zu der es auf dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin gekommen sei, habe ihn sehr, sehr traurig gemacht, sagte Bott; das führe nur zu neuen

Spaltungen. „Da gehen wir zwei oder drei Schritte zu schnell“, bemerkte Bott, und bat: „Lassen wir dem Geist Gottes Raum, der kann das und will das machen“.

Verbindendes benannte auch der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Dr. Martin Hein. Er erinnerte daran, dass einer seiner Vorgänger im Bischofsamt schon 1952 der Hessischen Renitenz bezeugt habe, dass sie in ihrer Auseinandersetzung mit dem Staat Gott mehr gehorcht habe als den Menschen. Dann testete er die Stärke des Verbindenden, indem er sagte, er frage sich „sind wir lehrmäßig wirklich so weit voneinander getrennt, dass wir uns nicht wenigstens gegenseitig zum Tisch des Herrn einladen können“?

Ist nicht solches „grüßen“ eher ein dem Gegenüber ins Stammbuch schreiben, was man von ihm erwartet? Dass er Gemeinschaft am Altar gewähre und gefälligst auch praktiziere. Diese Forderung hatte den Ökumenischen Kirchentag in Berlin schon im Vorfeld bestimmt und belastet.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hatte zur Einladung zum Abendmahl eine Erklärung herausgeben, zu der sich nun Joseph Kardinal Ratzinger in der katholischen Tageszeitung „Die Tagespost“ vom 14. Juni geäußert hat. In dem EKD-Text heißt es: „Christus selbst ist der Einladende. Diese Einladung Christi ist wichtiger als alle konfessionellen Unterschiede im Amtsverständnis. Um dieser Einsicht willen sind zum evangelischen Abendmahl alle getauften Christen eingeladen, die nach der Ordnung ihrer eigenen Kirche zum Abendmahl zugelassen sind.“ Ratzinger schreibt dazu: „Das besagt, dass die Unterschiede der Konfessionen, die als Unterschiede im „Amtsverständnis“ angesehen werden, Christus nicht interessieren, das er hingegen die Zulassungsordnungen der einzelnen Kirchen respektiert sehen möchte.“

Ich halte das für eine etwas eigenartige Kombination, der ich nicht zu folgen vermag.“

Sicherlich müsste die SELK auf das von Bischof Hein ausgesprochene Gesprächsangebot eingehen, um zu (er)klären, welche lehrmäßigen Differenzen die Gemeinschaft der Kirchen noch verunmöglicht. Es geht um mehr als nur um Verschiedenheit in Zulassungsordnungen. Doch Bischof Hein muss an vielen Fronten aktiv sein, um das Verbindende stärker sein zu lassen als das Trennende. Nach eigenem Bekunden werde er ab dem 19. Juni in Hofgeismar einbezogen sein in die 2. Gesprächsperiode zwischen der Leuenberger Kirchengemeinschaft (LKG) und der Europäischen Baptistischen Föderation (EBF). Die ersten konsultativen Gespräche zwischen beiden Bündnen waren im Februar 1999 aufgenommen worden.

Das griechische Wort für „grüßen“, „segnen“, kann nach Auskunft des Wörterbuchs auch „die wohlgesetzten, aber unwahren Worte“ bezeichnen, „die falsche Schönrederei“. Verbindende Worte, die verbindlich sein wollen, bedürfen zwischen Partnern einer inhaltlich breiten gemeinsamen Basis, darauf hatte Bischof Dr. Diethardt Roth in seinem Bericht vor der Synode hingewiesen. In seiner Predigt am selben Tag griff er die Mahnung des Apostels Paulus aus dem Brief an die Galater auf, sich nicht bezaubern, dass ist manipulieren und so von der Basis wegziehen zu lassen.

Grußworte sollten nicht getarnte Predigten sein. Aber ordentliche, unverstellte Predigt setzt wohl instand, Grußworte zu beurteilen.

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas,
Brandenburger Str. 1, 29646
Bispingen-Hörpel

ACK-Vorsitzender ermuntert: „Gottes erlösendes, befreiendes Wort weitergeben“

**Bischof Klaiber sieht Kirchen
eingekeilt von äußerem
Anpassungsdruck und
innerer Veränderungssperre**

Melsungen, 18.6.2003 [selk]

Für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) überbrachte deren Vorsitzender, Bischof Dr. Walter Klaiber, der 10. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 18. Juni in Melsungen Grüße. Er entfaltete die Segenswünsche in Dank, Wunsch und Bitte.

Klaiber dankte der SELK dafür, dass sie sich immer stärker in das Gesamt der ökumenischen Bewegung in Deutschland eingebracht habe und besonders in der ACK. Er hob hervor, dass die SELK inzwischen Vollmitglied der ACK ist und „mit den Kirchen der ACK auf dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin ihre Zustimmung zur Charta Oecumenica ausgesprochen“ hat. Andere schätzten an der SELK ihre Fähigkeit, die Tugend theologischer Präzision und Genauigkeit und die Offenheit für andere zusammenzubringen.

Der Bischof wünschte der SELK, dass es ihr gelinge, die geistliche Identität und den Willen zur Kooperationsbereitschaft miteinander zu verbinden. Er sage das „angesichts der heutigen Situation“. Diese kennzeichnete er hinsichtlich der Kirchen folgendermaßen: „Wir leben auf einem religiösen Markt, der geprägt ist von Profilierung und Spezialisierung – und der Notwendigkeit der Kompatibilität.“ Die Verbindung von äußerem Anpassungsdruck und innerer Veränderungs-

sperre erschwere es den Kirchen, diese Herausforderung angemessen anzunehmen.

Klaiber bat die SELK, sie möge sich einbringen in ein gemeinsames christliches Ringen um eine Erneuerung in Deutschland. Die Kirchen sollten hierum ringen nicht um ihrer selbst willen, sondern um der Menschen willen, damit diese die biblische Botschaft hören könnten.

Klaiber riet den Synodalen zu einem Umgang mit der Bibel in den zwei Richtungen: Was bedeutet die Bibel für uns heute? Und: Wie können wir das mit anderen teilen – so wie wir das Brot mit Hungrigen teilen? Bischof Klaiber hatte zuvor an der Vollversammlung der Deutschen Bibelgesellschaft in Bäk bei Ratzeburg teilgenommen. Von dort her brachte er ein Wort ein, mit dem der Journalist und Theologe Christian Zehendner die Aufgabe der Christen über das Bibeljahr hinaus beschrieben hatte: „Die Bibel braucht Überzeugungstäter, die die Bibel mit Überzeugung weitergeben“.

Klaiber gewann daraus für die SELK die Bitte, die Rechtfertigungsbotschaft, die für ihn das Zentrum der Bibel ist, „Gottes erlösendes, befreiendes Wort“, diese Grundlage der Kirche an die Menschen weiterzugeben und aus der Bibel keine esoterische Lehre zu machen.

ak

Charta Oecumenica: „Das konkrete Zeichen zu größerer Einheit“

**ACK-Vorsitzender:
Wir müssen die Anliegen
weiterentwickeln**

Melsungen, 18.6.2003 [selk]

Die feierliche Unterzeichnung der Charta Oecumenica am 30. Mai auf dem Ökumenischen Kirchentag

(ÖKT) in Berlin wurde in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, so konnte der Daheimgebliebene, der Fernsehzuschauer, denken. Einer Nachrichtensprecherin schien es sichtlich schwerzufallen, den Begriff ohne Fehler über die Lippen zu bekommen. Seit Monaten verdrängt durch die alles beherrschende Vexierfrage: Gibt es ein gemeinsames Abendmahl? Wird gegen bestehende Regelungen verstoßen werden, und von wem wird die Kirche regiert und wie wird sie reagieren?, war die Aufmerksamkeit und Erwartungshaltung der Zuschauer gelenkt.

Um so erstaunlicher war es, in Bildern des öffentlich-rechtlichen Fernsehens über den Festakt nicht nur die bekannten Vorsitzenden von dem Rat der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz zu sehen. Für vielleicht 30 Sekunden erschien der Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK), Dr. Walter Klaiber, auf dem Bildschirm. Er ist Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), und würdigte in der Feierstunde für die ACK-Kirchen die Bedeutung der Charta Oecumenica.

Er habe nicht mit einem so großen Andrang an Teilnehmern bei der Festveranstaltung zur Unterzeichnung der Charta gerechnet, äußerte Klaiber bei einem Gespräch auf der 10. Kirchensynode der SELK in Melsungen am 18. Juni gegenüber SELK.Info. Die Medien seien äußerst stark repräsentiert gewesen. Der Vorgang sei auch in der Öffentlichkeit als „das konkrete Zeichen zu größerer Einheit“ aufgefasst worden, stellte Klaiber fest. Angesichts des Eindrucks, dass die Bewegung der Kirchen aufeinander zu stagniere, konnte die gemeinsame Proklamation der Charta Oecumenica als Ausdruck des Willens der Kirchen zueinander verstanden werden. Die Teilnahme so vieler Kirchen habe dem Kirchentag Farbe gegeben und das ganze Spektrum der Christenheit aufscheinen lassen.

Das Besondere am ÖKT sei das große Interesse an geistlichen Themen gewesen. Die spirituellen Themen hätten insgesamt im Vordergrund gestanden. Ein Unterschied sei etwa auch gewesen, dass diesmal ein Forum über die Freikirchen durchgeführt werden konnte; auf Evangelischen Kirchentagen sei es für die Freikirchen stets schwer gewesen, eine Präsenz im Themenbereich zu erhalten.

Als eine absolute Neuheit wertet es Klaiber, dass im Abschlussgottesdienst des Kirchentages eine Baptistin von ihrer Taufe berichten konnte.

Bischof Klaiber stimmt der Einschätzung zu, dass die Charta Oecumenica Anliegen und Inhalte der ACK-Verpflichtung aufnimmt. Auf das Bedenken, dass ACK-Anliegen und Verpflichtungen mitunter nicht eingehalten werden, reagiert der Vorsitzende dieses ökumenischen Zusammenschlusses von Kirchen in Deutschland gelassen. Zwar bekennen sich die ACK-Kirchen zu einer „Vertretung gemeinsamer Anliegen der Mitgliedskirchen bei politischen Institutionen“, doch haben einige ihren eigenen Vertreter am Sitz der Bundesregierung. Dazu erklärt Klaiber ganz unaufgeregt: „Wir müssen die Praktikabilität der ACK-Satzung erst noch beweisen“.

Im Irak-Krieg etwa habe sich die Zusammenarbeit der Kirchen bewährt. Da habe ihn die ACK ausdrücklich beauftragt, zusammen mit Karl Kardinal Lehmann und Präses Manfred Kock eine Stellungnahme abzugeben. Sicher stehe bei öffentlichen Anlässen immer wieder die Frage an: Wer darf reden? Jedoch gehe es auch hier nicht darum, dass eine Mitgliedskirche jeweils Gelegenheit zur Selbstprofilierung bekomme. Immer müsse die Frage der öffentlichen Vertretung entschieden werden im Blick darauf, wie das Anliegen am besten dargestellt werde. Im Vordergrund müsse die Überlegung stehen: „Was ist unsere

Botschaft, mit der wir hineinwirken wollen in die Welt“, in die Öffentlichkeit?

Die Charta Oecumenica sei mit ihrer feierlichen Inkraftsetzung nicht beiseitegelegt, antwortet Bischof Klaiber auf die auch in der Kirchensynode geäußerte Frage „War es das jetzt?“ Auf der nächsten Vorstandssitzung der ACK werde man der Frage nachgehen: Wie müssen wir das, was dort zum Ausdruck kommt, in Deutschland weiterentwickeln?

ak

„Nicht schlampige Theologie, nicht unordentliche Ordnung“ Kirchensynode will statt Sachentscheidungen Weiterarbeit an den Sach(frag)en

Hörpel, 23.6.2003 [selk]

Es stehe einer lutherischen Kirche wohl an, sich die Zeit zu nehmen, theologisch genau zu arbeiten und anstehende Fragen einer Klärung zuzuführen. Denn: „Schlampige Theologie können wir uns nicht leisten. Unordentliche Ordnungen auch nicht.“ Unter dieser Prämisse, vorgetragen von Professor Dr. Werner Klän, standen etliche Entscheidungen der 10. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die vom 17.-22. Juni im Melsungen in Nordhessen zusammentrat. In vielen anstehenden Fragen sah sich die Synode nicht in der Lage, schon zu einer Sachentscheidung zu kommen. Sie entschied hingegen, diese Antragsinhalte an die genauere Weiterarbeit von Theologen, Juristen, Finanz- und Ordnungsfachleuten zu verweisen.

Aufgrund der Beschlüsse der 10. Kirchensynode

- soll eine von Kirchenleitung und Missionsleitung gemeinsam eingesetzte Kommission bis Ende 2004 ein **Konzept zur nachhaltigen Finanzierung der Lutherischen Kirchenmission** vorlegen, das dann von den leitenden Gremien in Kraft gesetzt werden kann.
- wird die Kirchenleitung die nötigen Schritte einleiten, die **Textfassungen der drei altkirchlichen Bekenntnisse** (des apostolischen, nizanischen und athanasianischen Glaubensbekenntnis) zu prüfen, damit der Allgemeine Pfarrkonvent 2005 in die Lage versetzt wird, eine beschlussfähige Vorlage für die 11. Kirchensynode zu verabschieden.
- wird ein Gesangbuchausschuss einberufen, um Schritte auf dem Weg zu **einem neuen Gesangbuch** einzuleiten. Dabei soll die Möglichkeit der Mitarbeit bei der Schaffung eines neuen Evangelischen Gesangbuchs (EG) ebenso offenbleiben wie die Berücksichtigung der Ergebnisse von Gesangbuchkommissionen auf ökumenischer Ebene (zum Gotteslob der römisch-katholischen Kirche, zum neuen Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen Kirche, zum Gesangbuch der Lutherischen Kirche-Missouri Synode u.a.).
- soll es in der **Frage der Ordination von Frauen** einen Beratungsprozess bis zum Allgemeinen Pfarrkonvent 2009 und bis zur Kirchensynode 2011 geben. Dabei ergeht die Bitte an den *Allgemeinen Pfarrkonvent*, der Kirchensynode 2011 eine Beschlussvorlage vorzulegen; die Bitte an *alle Gemeinden und Kirchenbezirkssynode*, die Frage anhand der Heiligen Schrift und des Pro- und Contra-Papieres zu thematisieren und gegebenenfalls Voten abzugeben; die Bitte an *alle Ge-*

meindeglieder um weitere Geduld und konstruktive Mitarbeit.

- wird zur Behandlung der Frage von **Trennung und Scheidung von Pfarrern** ein Arbeitsausschuss eingesetzt. Dieser soll die entsprechenden Regelungen von Pfarrerdienstordnung und darauf bezogener Handlungsrichtlinie bearbeiten, neu formulieren und das Ergebnis der Kirchenleitung zur Vorbereitung des 10. Allgemeinen Pfarrkonventes zuleiten. Dabei sollen die Anliegen der zu dieser Frage eingebrachten Anträge berücksichtigt werden.
- wird die theologische Kommission **das Hermeneutikpapier überarbeiten und dann auch veröffentlichen**. Dabei soll u.a. auch die folgende Frage beantwortet werden: Warum kommt es in manchen Fragen zu einer Interpretation der Heiligen Schrift, die sich eng an den Wortlaut hält und in anderen Fragen nicht?
- wird die **Ordnung des Jugendwerkes** zwar in Kraft gesetzt und somit bestehende Praxis anerkannt, die Ordnung insgesamt aber zur Überarbeitung empfohlen.
- wird die Theologische Kommission **die Frage der Zuordnung der Ämter und Dienste in der Kirche und des einen Amtes der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung** einer Klärung zuführen mit dem Ziel, dem nächsten Allgemeinen Pfarrkonvent 2005 eine Ausarbeitung zuzuleiten, die nach Beratung durch den Pfarrkonvent der nächsten turnusgemäßen Kirchensynode in Gestalt einer Beschlussvorlage gestellt werden soll.

Hinter dem Grundsatz „Keine unordentlichen Ordnungen“ blieb die Synode nur in diesem letzten Punkt

zurück, indem sie mit dieser Entscheidung auch eine Ordnung der Pastoralreferentin in Kraft setzte, die im Blick auf die Ausbildung nicht dem neuesten und besten Stand entspricht. Dieser ist gegeben durch die neue Studienordnung, die laut Bericht von Bischof Dr. Diethardt Roth zum 1. Januar 2004 in Kraft gesetzt ist, sowie die ebenfalls zum 1. Januar 2004 in Kraft gesetzte Ordnung für die weitere Ausbildung nebst mit Prüfungsordnung.

Dagegen gab die Synode das Formular für die Einführung eines Pfarrers zum Gebrauch frei und nicht zurück an die Liturgische Kommission, wie einige Synodale gefordert hatten. Die Synode wertete damit die Beanstandungen im Blick auf Theologie, Sprachlogik und Formfragen gering gegenüber dem langen Beratungsprozess und der Erprobungsphase, welche das Formular bereits durchlaufen hatte.

ak

• KOMMENTAR

„Weitere Geduld und konstruktive Mitarbeit“

Über 80 Delegierte einer Synodalversammlung beschäftigen sich über fünf Tage hinweg und haben sich zuhause schon lange beschäftigt mit Themen, die Gemeinden und Gemeindegliedern wichtig sind, Themen, die nun auf die nächsten Jahre hin der Weiterarbeit überantwortet werden. Was ist da passiert?

Alle wissen, was sie schon vorher gewusst haben oder hätten wissen können, dass wir in vielen Fragen noch nicht genügend Klarheit haben, um zu Entscheidungen zu kommen. Mehr als die Veröffentlichung und Dokumentierung dieses Wissens bleibt am Ende nicht. Hat sich das gelohnt? —

Die Antwort kommt aus der Synode selbst. Und sie zeigt, auch in der Person der Akteure, eine engere Verbindung zwischen Allgemeinem Pfarrkonvent und Kirchensynode, als dies auf den ersten Blick sichtbar ist. Mit den vielen Entschlüssen, die wie eine Vertagung, Verschiebung ins Unendliche wirken können, stellt sich die Synode in die Linie, auf welche die Pfarrer mit ihrem Moratorium beim Allgemeinen Pfarrkonvent 2001 in Oberursel getreten sind: sich mehr Zeit zu geben, um die Fragen inhaltlich aufzuarbeiten und im Prozess besser aufeinander hören zu lernen.

Es ist zu wünschen, dass dieser Prozess von vielen Kirchgliedern und Pfarrern begleitet wird, nicht von Granathagel von links und rechts, sondern von Befürwortern, die Gutes davon reden und alles zum besten kehren, dafür beten, und den Anliegen helfen und sie fördern in allen Schwierigkeiten. Das heißt, selber auch mitarbeiten, wo immer es jedem möglich ist. Also: „Weitere Geduld und konstruktive Mitarbeit“. Das dürfte für lutherische Christen doch keine schwere, ungewohnte Arbeit sein!

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas,
Brandenburger Str. 1, 29646
Bispingen-Hörpel

Zwei Fragen, eine Antwort, viel zu Bedenken

Antragssteller bemängeln
Schwäche der
argumentativen Kraft

Melsungen, 21.6.2003 [selk]

Zwei Fragen waren der 10. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 17.-22. Juni in Melsungen vorgelegt worden mit der Bitte um eine Stellungnahme. Die erste Problemstellung bleibt der Kirche insgesamt weiterhin aufgegeben: „Wie kann es verantwortet werden, weiter daran festzuhalten, dass Frauen in

der SELK nicht ordiniert werden dürfen, obwohl damit ein im Grundgesetz verankertes Grundrecht (Artikel 3) nicht entsprechenden Beachtung findet?“

Laut Ansprechpartnerin für den Antrag „befinden wir uns als Kirche nicht in einem Schneckenhaus“ und tragen als Kirche Verantwortung in einer Zeit zunehmenden gesellschaftlichen Wandels. „Eine Kirche aber, die sich in einem Punkt im Widerspruch zu einem der Menschen- und Grundrechte (nicht: Gesetze!) befindet, wird wahrscheinlich wenig argumentative Kraft haben, gegen graduell schlimmere Benachteiligung von Frauen aktiv zu werden.“

Die Referentin des Antrags formulierte diese Besorgnis angesichts der schon jetzt bedenklichen Praxis anderer religiöser Gruppierungen, und verwies hierfür auf einen Beitrag von Professor Dr. Thomas Schirrmacher in *idea*-Spektrum vom 12. Juni, in dem dieser fragt: „Werden bald – gerichtlich erzwungen – im Namen der Religionsfreiheit islamische Männer in Deutschland mehrere Frauen heiraten dürfen?“

Da sie im Verlauf der Synodalverhandlungen gelernt habe, dass die Beantwortung der gestellten Frage viel Arbeit erfordern würde, ohne dass man dabei in der Sache weiter käme, zog sie am 21. Juni den Antrag zurück. Sie schloss ihre Ausführungen mit den Worten: „Ich bitte Sie aber, meine geschriebenen und gesprochenen Argumente zu bedenken und in Gespräche in Ihren Gemeinden und im Sinne von Luthers Zwei-Reiche-Lehre einzubringen.“

Die Behandlung der zweiten Frage soll laut Synodalbeschluss in eine Neubearbeitung des Hermeneutikpapiers mit einfließen (s.o.). Hierzu trug die Initiatorin des Antrags am Abend des 21. Juni mündlich vor, sie habe in den Lesungen während der Synodalgottesdienste u.a. Wort-

laute und Gehalte gehört wie: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“; von Aposteln, die ihren eigenen Lebensunterhalt bestreiten; von Witwen, die bei der täglichen Versorgung übersehen werden; von der Tempelreinigung.

Wie sie weiter ausführte, rühren ihre Bedenken her von der unterschiedlichen Gewichtung biblischer Aussagen: „Eigenartigerweise existieren Ordnungen mit Bezug auf diese Texte nicht“. Sie schloss mit der Hoffnung, es könne vielleicht der aktuelle Konflikt (Frauenordination) konstruktiv genutzt werden, um diesen ungleichen Umgang mit den Worten der Schrift zu klären.

ak

Was vom Bischof kommt – Was an die Gemeinden geht

Hörpel, 24.6.2003 [selk]

Die 10. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Melsungen hat vier Anregungen aus dem Bericht der Kirchenleitung durch den Bischof aufgenommen und in konkrete Beschlüsse umgewandelt. Auch andere Handlungen und Entschlüsse der Synode stehen in Beziehung zu dem, was an die Gemeinden geht, und sie unmittelbar angeht. Herauszuheben ist hierbei:

- Angestoßen von der augenblicklichen gesellschaftlichen Debatte um die Friedensfrage soll eine Arbeitsgruppe das **Hirtenwort unserer Kirche zur Friedensfrage** aus dem Jahr 1983 im Zusammenhang mit den heutigen Gegebenheiten und Herausforderungen bearbeiten und dem Kollegium der Superintendenten und der Kirchenleitung zur Verabschiedung vorlegen.
- Eine Arbeitsgruppe wird eingesetzt werden für die Planung von **Feierlichkeiten** aus Anlass

- des 475-jährigen Jubiläums der Katechismen Luthers (2004) und des 425-jährigen Jubiläums des Konkordienbuches (2005). Die Feiern sollen dem Ziel dienen, das Bekenntnisbewusstsein in den Gemeinden der SELK zu stärken und die Anliegen konkordienlutherischer Theologie in das ökumenische Gespräch einzubringen.
- Die Gemeinden unserer Kirche werden ermutigt, **Partnerschaften zu lutherischen Gemeinden** der Partner- und Schwesterkirchen im gesamten **europäischen** Umfeld aufzubauen und zu leben. Dies geschieht in der Hoffnung, dass ein entstehendes und vertieftes partnerschaftliches Miteinander bei allen Beteiligten das geistliche Leben vertiefen hilft.
 - Die „**Wegweisung für evangelisch-lutherische Christen**“ soll mit nötigen Ergänzungen und Anpassungen versehen und dergestalt neu in das Bewusstsein der Gemeinden gebracht werden.
 - An die Gemeinden ergeht die Bitte, im Rahmen des Jahres der Bibel 2003 die Arbeit der Deutschen Bibelhilfe verstärkt mit einer Kollekte für die Kalanga-Bibelübersetzung zu unterstützen.
 - Die Synode hat sich am 19. Juni einen Tag lang mit dem Thema „Suchen. Und finden“ beschäftigt. Ein daraus hervorgegangenes **Wort an die Gemeinden** soll auf den Weg gebracht werden.
 - Die Bibel der Gemeinden – ein über 1.500 Seiten starkes, künstlerisch gestaltetes, schlicht abgeschriebenes, mit Bildern versehenes Werk, gebunden in drei Bänden –, ein von den Gemeinden **von Hand geschriebenes Neues Testa-**

ment wurde am 19. Juni, dem Thementag der Synode, vorgestellt und der Synode überreicht. Pfarrer Stefan Förster, Vertreter der SELK bei der Deutschen Bibelgesellschaft, gab damit der Kirche, was sie zusammengetragen hat. Bischof Dr. Diethardt Roth nahm das Neue Testament entgegen und wünschte, dass es durch alle Gemeinden der Kirche wandert und vielen Interesse und Freude an einer Lektüre der Bibel schenkt.

- Die **Orientierungshilfe „Sexualität im Leben eines Christen“** wird durch Kirchenleitung und Kollegium der Superintenden-ten zur Veröffentlichung gebracht werden.
- Die **Mustergemeindeordnung** wurde an einigen Stellen verändert. Durch diese Änderungen werden Erfahrungen im Umgang mit der Ordnung eingetragen, die damit anderen Gemeinde der Kirche zum Bedenken und Beraten zur Verfügung gestellt werden.

ak

Möglichkeiten bewahrt, Gestaltungsspielräume eröffnet

Synode ermutigt, ermächtigt die Kirchenleitung, setzt sie in stand

Hörpel, 24.6.2003 [selk]

Die 10. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 17.-22. Juni in Melsungen hat in vielerlei Bereichen den kirchenleitenden Gremien und anderen Verantwortlichen freiere Hand gegeben oder sie in standgesetzt, von ihnen als notwendig erachtete Maßnahmen auch ausführen zu können. Dazu gehört:

- Die Kirche hat mit der **Anpassung ihrer Ordnung der Besoldung und Versorgung der Geistlichen** der SELK im Blick auf das Ruhegehalt auf Auswirkungen aus dem Beamtenversorgungsänderungsgesetz reagiert.
- Die Kirche hat mit einer anderen Anpassung dieser Ordnung zugleich für die **Sicherstellung der kirchlichen Witwenpensionen** für den Fall einer Wiederheirat gesorgt.
- Die Kirchenleitung ist in standgesetzt worden, eine **Stiftung zur Versorgung der kirchlichen Mitarbeiter** zu errichten und die Ordnung dieser Stiftung den Auflagen staatlicher Aufsichtsbehörden anzupassen. Die Kirchenleitung nimmt die Stiftungsaufsicht selber wahr. Das zur Ausstattung der Stiftung erforderliche Barvermögen von 100.000 Euro steht im Pensionsfonds zur Verfügung. Die Kirchenleitung hat damit reagiert auf eine neue Regelung im Steuerrecht, wonach zusätzlich zu den steuerfreien sonstigen Kirchenbeiträgen und Spenden bis zu 20.450 Euro im Jahr steuerfrei an steuerbefreite kirchliche Stiftungen gespendet werden können.
- Die 10. Kirchensynode ermutigt die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden-ten, **Entwurfsausgaben künftiger Agenden** zügig zur Erprobung freizugeben.
- Die Synode ist der Bitte, die der Leiter des Kirchenarchivs der SELK, Professor Dr. Werner Klän, in seinem Bericht zur Synode vorgetragen hat, gefolgt und hat die **Erprobungszeit für die Archivordnung** um eine weitere Synodalperiode **verlängert**.

- Am **Amt des Diakoniedirektors** ändert sich nichts. Alle Anträge in dieser Richtung wurden abgelehnt. Damit hat die Kirchenleitung wie bisher die „Möglichkeit, das Amt des Diakoniedirektors in unterschiedlicher Weise zu gestalten und wo nötig veränderten Gegebenheiten anzupassen“.
- Ist die ausreichende geistliche Versorgung einer vakanten Gemeinde/eines vakanten Pfarrbezirks auf lange Zeit nicht möglich, so ist die Kirchenleitung berechtigt, einen Pfarrer aus einer anderen Gemeinde oder aus einem anderen Pfarrbezirk befristet bis zu 8 Monaten in die vakante Pfarrstelle **abzuordnen**.
- Die Synode erteilte den Auftrag, zu prüfen, ob **die Aufgaben des Rundfunkbeauftragten** der SELK dem Direktor der Lutherischen Stunde übertragen werden können.
- Die Synode brachte ihr **Bedauern** darüber zum Ausdruck, dass der Arbeitskreis der SELK für Zeugnis unter den Juden (AZJ) aufgelöst werden musste. Sie begrüßte die Einsetzung eines Koordinators der SELK für „Kirche und Judentum“ durch die Kirchenleitung.

ak

• GLOSSE

Bemessene Zeiten oder vom Vernünftigen Gottesdienst

„Das Präsidium bestimmt die Tagesordnung.“— Schon abgewandt spricht er es mehr vor sich hin und für sich selbst denn für den Antragsteller oder das Plenum, das sich längst auflöst. Die Bitte um eine Fortsetzung der Arbeitsphase nach Andacht und Abendessen ist damit abgewiesen. Der Präses der

Synode hält fest: „Das Präsidium bestimmt die Tagesordnung.“

Noch nicht aufgegangen scheint die Macht des Präsidiums in den Morgenstunden. Erst ab halb Zehn kann sie sich wieder entfalten, obwohl das Präsidium den Sitzungsbeginn auf neun Uhr festgelegt hat. Doch die Gottesdienste halten sich nicht an die ihnen vorgegebene Zeit. Sie dehnen sich weit über den Raum, den das Präsidium bemessen hat. Gefeiert wird extensiv. Gottesdienstzeit ist eigene Zeit. Hier vermag die Macht des Präsidiums nichts. Hier müssen sich brechen ihre stolzen Wellen.

Oder herrscht eine andere Bestimmtheit? Wer vermag sich hier nicht an die Vorgaben zu halten? Ist nicht der Geist ein Geist „der Kraft und der Liebe und der Zucht“?

Es könnte ja sein, dass es an Selbstzucht bei der „Gestaltung der Gottesdienste“ gebricht. Der Reichtum der Varianten, durch welchen die Gottesdienste geprägt waren, überschritt ein zuträgliches Maß. Die Vielfalt der Formen, die aufgeführt und damit auch vorgeführt wurde, führt letztlich zur Informationsflut. Ein Gottesdienst, der allen eine enorme Aufmerksamkeitsleistung abverlangt, erhebt nicht, sondern ermüdet. Klare Strukturen, einfache Formen, warum nicht auch einmal das Schlichteste und Vertrauteste, in das sich jeder bergen und hineinfallen lassen kann, dienen vielleicht mehr der Erbauung der Synodalgemeinde. „Es gibt Gottesdienste“, schreibt Ralph Bente im Oberurseler Heft 33 unter dem Titel „Vernünftiger Gottesdienst“, „in denen das Credo dem Herkommen nach nicht gebetet wird. Dies betrifft die Werktage, an denen auch das Gloria nicht gesungen wird“. Das Gloria, schreibt er an anderer Stelle, wird nicht gesungen an Werktagen, „sofern sie nicht Fest- und Gedenktage sind.“ Oder ist die Synode ein andauerndes Fest? – auch die Gottesdienste, die

als Bittgottesdienste gefeiert werden?

Und ob es der Liebe entspricht, wenn die Synode die für neun Uhr bestellten Referenten warten lässt? Ach, wäre es doch so: „Das Präsidium bestimmt die Tagesordnung“!

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas,
Brandenburger Str. 1, 29646
Bispingen-Hörpel

**„Das Wort Gottes
unter die Leute bringen“**
Verlag der Lutherischen
Buchhandlung Heinrich
Harms wurde 25 Jahre alt

Hörpel, 23.6.2003 [selk]

Von Ordnern am Straßenrand, einem kleinen Wegweiser in den Kirchenfarben und zuletzt großen SELK-Fahnen werden die Anreisenden auf den letzten Stationen zielsicher und zügig zur Stadthalle in Melsungen geleitet. Beim Eintritt ins Foyer des Tagungsgebäudes aber werden sie von einem besonderen Blickfang aufgehalten.

Ein Buch stellt sich ihnen vom langen Büchertisch aus als erstes in den Weg; ein Buch, das sich jeder kostenlos mitnehmen könne, „solange der Vorrat reicht“. Es trägt den Titel „Jesus Christus gestern und heute“ und ist die Festschrift zum 125-jährigen Bestehen der Evangelisch-Lutherischen Immanuelsgemeinde Groß Oesingen. – Hergestellt ist sie im Druckhaus Heinrich Harms in Zahrenholz/Groß Oesingen bei Gifhorn. Von diesem wird sie hier auch geschenkwiese abgegeben.

Heinrich Harms selbst betreut einen Stand seiner Buchhandlung während der ganzen Zeit der Synode. Er tut dies, weil er als Zuhörer ohnehin an der 10. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 17.

bis 22. Juni teilnimmt. Seit 1978 habe er die Synoden der SELK besucht, sagt Heinrich Harms gegenüber SELK.Info am 20. Juni in Melungen. Er wolle direkt an den Beratungen und Entscheidungen Anteil nehmen und seine Auskünfte nicht aus dritter Hand beziehen müssen.

Das Jahr 1978 ist auch das Gründungsjahr des Verlags der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms (VLB). Die Öffentlichkeit erfuhr von diesem Jubiläum nur *auf dem Vertriebswege*. Die Versandtaschen, in denen die Frühjahrsausgabe des Verlagsverzeichnisses in diesem Jahr die Empfänger erreichte, war mit einem hinweisenden Aufdruck versehen.

Er habe es am Vorabend in der Kirchenvorstandssitzung so nebenbei erwähnt, verrät Harms SELK.Info. „Am nächsten Morgen hat sich unser Pastor die Klampfe genommen und um 9.00 Uhr standen dann im Druckhaus alle Maschinen still und es gab es eine kleine Andacht.“ Das war der 6. Februar 2003 – der Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms hat das 25 Jahr seines Bestehens vollendet.

Heinrich Harms hat seine Wurzeln in der Landwirtschaft. Da es ihm nicht möglich ist, den väterlichen Hof zu übernehmen, macht er eine Ausbildung zum Maurer, er praktiziert in dem Beruf dann auch.

Die Anstöße zur Buchhändlerexistenz kommen von außen und von innen. In der Gemeinde wird jemand gesucht, der den Büchertisch betreut. Harms übernimmt die Aufgabe. Er merkt dabei, dass es für die Besucher des Büchertisches hilfreich ist, jemandem zu begegnen, der ihnen für ihren Lesebedarf Empfehlungen geben kann. Ihn selbst hat ein Leseerlebnis besonders bewegt; dies sei einer der Auslöser gewesen. Ein altes Buch hat ihn erreicht: die Lebensbeschreibung von Ludwig Harms.

„Ludwig Harms hat mich total angepowert“, sagt der Verleger gleichen Namens.

Beim Verlag, der Missionshandlung in Hermannsburg, setzt er eine Neuauflage dieses Werkes durch. Inzwischen gebe es dort eine zweite Auflage. Mittlerweile hat der VLB das Buch in das eigene Programm übernehmen können.

1978 habe er dann ein Gewerbe angemeldet für Buchhandlung und Verlag. Er ist hierin zunächst im Nebenberuf tätig: Freitags kann er zuhause sein. Als ihn sein Arbeitgeber dann vor die Entscheidung stellt, entweder voll zu arbeiten oder den Beruf aufzugeben, nimmt er das Wagnis auf sich: er „sprang rein ins kalte Wasser“. Harms macht sich ganz selbstständig.

So ist er seit 1981 im Hauptberuf Buchhändler und Verleger. Durch den Besuch eines Vertreters kommt er in noch ein anderes Verhältnis zur Verlagsarbeit. Die Frage, ob er nicht als Vertreter für christliche Verlage im Norden tätig sein wolle, bekommt eine eigene, nicht mehr aufzuhaltende Geschwindigkeit und Wendung in eine bestimmte Richtung: Als er zur Frankfurter Buchmesse kommt, sind alle Verträge vorbereitet. Später kommt für ihn noch die Vertretung des Verlags St. Johannis Lahr dazu, eines wirklich Großen unter den christlichen Verlagen, wie Harms mit Nachdruck betont.

Bei den vielfältigen Begegnungen mit Buchhändlern habe er das Grundwissen des Verlagsgeschäfts aufgenommen, erklärt Harms. Aus den Gesprächen habe er viele Anregungen gewinnen können, die er für seine eigene Arbeit nutzbar machen konnte. Zu einem großen Teil der Buchhändler habe er „ein wunderbares Verhältnis“ gehabt und mit einer ganzen Zahl unterhalte er noch freundschaftliche Beziehungen.

Heinrich Harms ist verheiratet mit Hella Harms. Ohne die Mitarbeit seiner Frau – „oft mit einem der Kinder auf dem Schoß vor der Schreibmaschine“ – hätte er seine Vertretertätigkeit überhaupt nicht durchführen können, bekennt er dankbar. Die Eheleute haben acht Kinder. Fünf von ihnen arbeiten zur Zeit im väterlichen Betrieb. Der hat sich im Lauf der Jahre stetig vergrößert.

1988 werden der Verlag und die angeschlossene Versandbuchhandlung um eine Druckerei erweitert. Einer der Söhne, Markus Harms, leitet heute als Meister das Druckhaus. Dieser lässt sich dabei selbst von ethischen Grundsätzen leiten, die für ihn unaufgebbar sind: „Sonntags stehen die Maschinen still, da wird nicht gedruckt“.

Im April 1999 zieht der Betrieb aus dem vielfach erweiterten und umgebauten Gründungshaus in ein neues, großzügiges Druck- und Verlagsgebäude.

Im Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms (VLB) sind fünf Personen tätig, der gesamte Betrieb beschäftigt zwischen 20 und 25 Mitarbeitern.

Die Druckaufträge kommen beispielsweise vom Landkreis oder politischen Gemeinden. Der Verlag hat zwischen 250 und 300 Titeln auf Lager. Die Zahl der jährlichen Neuerscheinungen schwankt, es sind etwa fünf bis zehn. Harms verlegt deutsche Autoren. In der Regel, sagt er, kommen die Autoren von sich aus auf den VLB zu.

Die Werbung erfolgt durch Prospekte, die an die Pfarrämter der SELK versandt werden, sowie an Privatkunden; dies seien überwiegend „Russlanddeutsche“. Zu einem auch für ihn persönlich kritischen Zeitpunkt habe sich ihm dieser neue Arbeitszweig aufgetan. Die Literatur, die der VLB für Russlanddeutsche herstellt, macht inzwischen $\frac{3}{4}$ des Verlagsgeschäfts

aus. Bei ihnen gebe es noch einen richtigen „Hunger nach dem Wort Gottes“ und der von Harms verlegten Literatur, die auch Andachtsbücher und Predigtbände umfasst. Aus den zunächst 250 Adressen solcher Personen, auf die er aufbauen konnte, seien nunmehr 16.000 geworden. Anfangs wurden seine Prospekte aus Kostengründen gebündelt versandt. Er wisse von Sammelbeziehern, welche die Prospekte nach Erhalt noch am selben Tag verteilt hätten. In Extra-Prospekten wird den Russlanddeutschen das ihnen wichtige Material angeboten. Die großformatige Familienbibel sei derzeit der Renner.

Mit seinen Angeboten zu den Buchhandlungen zu kommen, da sitze man zwischen den Stühlen, gesteht Harms. Sobald Evangelikale das Attribut „lutherisch“ hörten, falle man raus aus dem Bedarf, den normalen evangelischen Buchhandlungen dagegen erscheine das Programm „zu fromm“.

Zwei Male hat Harms die Frankfurter Buchmesse beschickt, als es darum ging, für seine Neuauflage der St. Louiser Ausgabe der Werke Martin Luthers zu werben. Dieses große verlegerische Wagnis hat Harms in Deutschland Respekt verschafft. Der ursprüngliche Plan, diese 23-bändige Ausgabe Luthers sämtlicher Schriften, Walch genannt, um Übersetzungen lateinischer Quellentexte zu ergänzen, hat sich nicht realisieren lassen.

Seit 1977 ist Harms Kirchenvorsteher in der Immanuel-Gemeinde Gr. Oesingen. Er ist zugleich der Dienstälteste. Sein Verlag und seine Druckerei stehen der Gemeinde als ein wichtiger Dienstleister zur Verfügung. Auf diese Weise können für kirchliche Veranstaltungen leicht Einladungen, Plakate, Postwurfsendungen, Beilagen für Tageszeitung in hoher graphischer Qualität hergestellt werden. Dies ist ein persönliches Engagement des Buchhändlers und

Verlegers. Einwendungen gegen die Kosten will er nicht zulassen: Die Christen und Gemeinden müssten selber etwas investieren und nicht ängstlich sein, wollten sie Außenstehende gewinnen. Oft werde der geringe Mehraufwand an Kosten durch eine unerwartet hohe Teilnahme mehr als aufgewogen.

Ein Nachlassen der Lesefreude könne er nicht sehen; es liege wohl eher an den Inhalten, dass kirchliche Blätter sich im Niedergang befänden, evangelikale Magazine aber überaus nachgefragt seien. Harms gesteht, er schwärmt dabei: Es sei für ihn beglückend, dass er eine Arbeit habe, die ihn ernähre und mit der er zugleich „das Wort Gottes unter die Leute bringen“ könne.

ak

„Mission und Gemeindeaufbau“ – neues Synodalthema

Neue und bewährte Personen in verantwortliche Gremien gewählt

Hörpel, 24.6.2003 [selk]

Die 10. Kirchensynode vom 17.-22. Juni in Melsungen bestätigte die Entscheidung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintenden-ten, den Pfarrer Michael Schätzel (Hannover) für weitere zwei Synodalperioden zum Geschäftsführenden Kirchenrat der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu berufen und quittierte die Entscheidung mit lang anhaltendem Applaus.

Für die Kirchensynode 2007 beschloss die Synode mit überwältigender Mehrheit das Thema „Mission und Gemeindeaufbau“.

Neu zu Kirchenräten gewählt beziehungsweise als Kirchenrat bestätigt wurden die Herren Dr. Ing. Ewald Schlechter (Berlin), Gerd

Henrichs (Bohnte), Ulrich Schroeder (Oldenburg) und Horst Meister (Hagen). Kirchenräte sind Mitglieder der Kirchenleitung der SELK. Ihr Dienst geschieht ehrenamtlich.

Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) begrüßte die Gewählten in der Kirchenleitung, dankte ihnen, wie auch den Nicht-Gewählten, für ihre Bereitschaft, diesen für die Kirche wichtigen Dienst zu übernehmen und wünschte ihnen Gottes Segen.

Weiter wählte die Kirchensynode die Mitglieder der beiden ständigen Synodalkommissionen. Für die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen wurden gewählt: Frau Christa Lenz (Biesenthal), sowie die Herren Hans Joachim Bösch (Stade), Kurt-Werner Dierks (Klein Oesingen), Gottfried Hilmer (Stelle), und Bernd Wisotzki (Wolfenbüttel). Für die Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen die Herren Pfarrer Jörg Ackermann (Angermünde), Hans-Heinrich Heuser (Marburg), Martin Kühn (Winsen/Luhe), Christof Lehmann (Bennewitz) und Dr. Konrad Leube (Gröbenzell).

Um die Besetzung der Spruchstelle für Dienstbeanstandungsverfahren zu gewährleisten wurden als 2. Beisitzer gewählt Boris Hallik (Frankfurt am Main) und als Stellvertreterin: Sabine Pfitzinger (Braunschweig). In die Berufungsstelle wählte die Synode als Vorsitzende Gerd Kuhlmeier (Wittingen), als neuen Vorsitzenden, Matthias Kiunke (Frankfurt am Main) als seinen Stellvertreter.

Zu Kassenprüfer der Allgemeinen Kirchenkasse wurden in einer Abstimmung en bloc berufen: Karl Kuhlmeier (Wittingen), Erhard Scheu (Gießen), Dr. Christian-Friedrich Schneider (Hagen) und Herbert Volkmann (Adendorf).

ak

Die SELK auf dem Ökumenischen Kirchentag Zwei Zentren auf der Agora und in Berlin-Mitte

Berlin, 3.6.2003 [selk]

Mit einer Vielzahl von Angeboten hat sich die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) beim Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) vom 28. Mai bis 1. Juni 2003 in Berlin präsentiert. Ein Zentrum bildete dabei der SELK-Stand auf der Agora, der mit einem auffallenden, klaren Design auf das Zentrum von Glauben und Lehre der Kirche hinwies und zum Gespräch einlud. Das große Interesse am Stand zeigte, dass gerade diese Konzentration auf das Wesentliche von vielen als wohltuend empfunden wurde. So lautete die überraschte Reaktion eines Besucherehepaars: „Hier wird es ja wieder richtig christlich.“

Ein zweites Zentrum stellte die Räumlichkeiten der lutherischen Gemeinde in der Annenstraße (Berlin-Mitte) dar. Hierhin lud die SELK zu Bibelarbeiten mit Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente) und Pfarrer Dr. Armin Wenz (Görlitz) sowie zu Tagzeitengebeten ein. Einen weiteren Schwerpunkt stellte die Begegnung mit Christen aus Lettland dar. Zu einem Forum unter dem Motto „Von einander lernen – gemeinsam bekennen“ waren der Erzbischof von Riga und ganz Lettland, Dr. Janis Vanags, und Vikar Andris Kraulins eingeladen worden, um von ihrer leidgeprüften Kirche in Lettland zu berichten. Ein weiteres Angebot war die Podiumsdiskussion zum Thema „Gemeinsame Abendmahlsfeiern – ökumenische Chance oder ökumenisches Ärgernis?“, bei der die Theologin Andrea Grünhagen, zurzeit Mitarbeiterin im Kirchenarchiv der SELK in Oberursel, Pfarrer Dr. Gottfried Martens (Berlin-Zehlendorf), die Journalistin Christiane Pohl (Berlin), Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) und Superintenden-

dent Hans-Jörg Voigt (Greifswald) miteinander ins Gespräch kamen. Angesichts der „Ökumenischen Abendmahlsfeier“ in der Berliner Gethsemanekirche unter der Leitung des römisch-katholischen Theologen Gotthold Hasenhüttl erwies sich die Thematik als hoch aktuell.

Einen weiteren Schwerpunkt des Kirchentagsengagements der SELK bildeten die Gottesdienste in den Berliner SELK-Gemeinden am Himmelfahrtstag, am 31. Mai und am 1. Juni.

Darüber hinaus informierten Dozenten und Studierende auf der Agora über das Leben und Studieren an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel (LThH) der SELK. Unter den vier Leitworten „Lutherische Theologie studieren“, „Biblische Sprachen verstehen“, „Internationale Studiengemeinschaft“, „Spiritualität und Hochschulleben“ stellte sich die Hochschulgemeinschaft mit Texten, Bildern und Aktionen dem Publikum vor. Auch das Jugendwerk der SELK war mit einem eigenen Stand auf dem Kirchentag präsent.

Ergänzt wurde das Programm der SELK durch die Beteiligung am Aussiedlertag und Ständen am Eröffnungsabend auf dem Boulevard „Unter den Linden“.

S-I

Ökumenischer Kirchentag: Zum Beispiel SELK-Konzert in Berlin- Neukölln erhält großen Zuspruch

Berlin, 3.6.2003 [selk]

Als offizieller Programmpunkt des Ökumenischen Kirchentags (ÖKT) fand ein festliches Konzert in der Paulus-Kirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Neukölln statt. Aufführende waren der Posaunen-

chor der Paulus-Gemeinde Neukölln unter Leitung von Rainer Köster und Gemeindepfarrer Theodor Höhn an der Orgel.

Der Besuch des in einem Zeitraum von gut einem Jahr vorbereiteten Konzerts übertraf alle Erwartungen: Als die Bläser mit drei Stücken des englischen Renaissance-Komponisten Anthony Holborne den Abend eröffneten, war die Kirche bis auf den letzten verfügbaren Platz mit rund 200 Personen restlos überfüllt. Die orgelmusikalischen Höhepunkte wusste Pfarrer Höhn mit kunstvoll interpretierten Stücken von Johann Pachelbel, Felix Mendelssohn Bartholdy, Johann Sebastian Bach, Dietrich Buxtehude und Louis Vierne zu setzen, die den Bläsern ausreichend Zeit verschafften, die notwendige Kraft für die weiteren Interpretationen zu sammeln. Neben einer Suite für Trompeten von Jeremiah Clarke und dem „Locus iste“ von Anton Bruckner – für vier Posaunenstimmen arrangiert von Rainer Köster – gehörte Jürgen Gottmanns „Christ, unser Herr, zum Jordan kam“, eine doppelchörige Choralfantasie, die ein einprägsames „Jordan-Thema“ mit einer Choralbearbeitung von Samuel Scheidt verbindet, zu den Höhepunkten. Einen besonderen Akzent erhielt das hervorragende Konzert zu fortgeschrittener Stunde durch drei Stücke von Enrique Creso, dem Gründer und Mitglied von German Brass.

Mit verbindenden und aussagekräftigen Worten führte Rainer Köster zwischen den Musikstücken unterhaltsam und zum Nachdenken anregend durchs Programm. Im Anschluss an eine unvermeidliche Zugabe schloss sich ein unvergesslicher Abend der Begegnung im Pfarrgarten an. Sehr viele Gäste folgten erfreut der Einladung der gastgebenden Gemeinde zu Grillwurst, Salaten und gekühlten Getränken. Der Abend im durch Fackeln und Girlanden geschmückten Garten bot viel Raum für Begegnung, Austausch und Fragen. Die

große Mehrheit der Besucher gehörte nicht zu den Gliedern der SELK und hatte so Gelegenheit, diese Kirche als offene Kirche kennen zu lernen.

Kirchen unterzeichnen europäische Ökumene-Charta

Auch SELK-Bischof gehört zu den Unterzeichnern

Berlin, 30.5.2003 [selk]

In einem Festakt haben die Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) am 30. Mai 2003 im Rahmen des Ökumenischen Kirchentags (ÖKT) in Berlin die von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem katholischen Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) herausgegebene „Charta Oecumenica“ unterzeichnet. Das Dokument mit dem Untertitel „Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa“ gilt als eines der wichtigsten Dokumente der jüngeren Kirchengeschichte. Mit vielen anderen Kirchen auf dem Kontinent verpflichteten sich die deutschen Kirchen darin, ihren Beitrag für das zusammenwachsende Europa zu leisten und die Einheit unter den Christen zu fördern.

Der bewegende Festakt war nach einem Bericht des Evangelischen Pressedienstes (epd) das „ökumenische Highlight“ des Ökumenischen Kirchentags. Mehrere hundert Kirchentagsteilnehmer reagierten mit lang anhaltendem Applaus auf die historische Besiegung der Charta in Deutschland.

Zu den Unterzeichnern gehörten der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Manfred Kock, und der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann. Für die Selbständige

Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), die in einem breit angelegten innerkirchlichen Beratungsprozess über die Unterzeichnung der Charta befunden und diese schließlich auf breiter Basis befürwortet hatte, unterzeichnete deren Bischof Dr. Diethardt Roth, der auch dem Vorstand der ACK angehört, das Dokument.

Mit der Charta Oecumenica sei zwar noch kein Durchbruch bei kritischen Glaubensfragen wie etwa beim gemeinsamen Abendmahl erreicht, so der Ökumene-Experte Reinhard Frieling. Er verglich die Wirkung des Textes jedoch mit der UN-Charta der Menschenrechte. In Ländern, wo Ökumene nicht funktioniert, könnten sich Minderheitskirchen auf ihre in der Charta dokumentierten Rechte berufen.

Die Charta hat keinen lehramtlichen oder kirchenrechtlichen Anspruch.

Ökumenischer Kirchentag im Rückblick Ein Stimmungsbild

Berlin, 10.6.2003 [selk]

Nach fünf Tagen des Ökumenischen Kirchentags (ÖKT) in Berlin zogen die Beteiligten aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ein überwiegend positives Fazit. Pfarrer Roger Zieger hatte mit seiner Heilig-Geist-Gemeinde der SELK in Spandau zusammen mit der römisch-katholischen St. Lambertusgemeinde einen Stand beim Eröffnungsabend organisiert und betreut. Hier war ökumenische Zusammenarbeit auf der Gemeindeebene realisiert: „Die gemeinsame Planung und Durchführung habe ich als sehr positiv empfunden“, so Zieger gegenüber selk_news: „Durch ‚mit anpacken‘ konnten wir hoffentlich zeigen, dass wir keine Angst vor gemeinsamen Aktionen haben. Ich

hatte das Gefühl, dass dies wahrgenommen wurde.“

Auch die Präsentation der SELK auf dem Agora-Stand stieß auf großes Interesse. „Es gab viele gute Gespräche, sehr große Offenheit. Es hätte mehr Zeit gebraucht, mehr Menschen von unserer Seite, die für solche Gespräche zur Verfügung gestanden hätten“, berichtet Markus Fischer, Pfarrer der SELK in Berlin-Wilmersdorf, gegenüber selk_news. Auch SELK-Superintendent Hans-Jörg Voigt (Greifswald), der selbst zahlreiche Gespräche am Stand führte, ist von der Bedeutung der Präsenz einer lutherischen Bekenntniskirche wie der SELK bei kirchlichen Großereignissen überzeugt, zumal wenn die Angebote einen solchen Zuspruch erfahren: „Das große Interesse an unserem Stand mit allen kritischen und wohlwollenden Rückfragen hat mich sehr beeindruckt.“

Ein positives Fazit zieht auch die Referentin für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) in der SELK, Dorthe Kreckel (Homburg/Efze), mit Blick auf den von verschiedenen konfessionellen Trägergruppen verantworteten Stand des FSJ: „Die ökumenische Präsentation des FSJ auf dem ÖKT ist aus meiner Sicht ein voller Erfolg gewesen. Viele nutzten die Chance, sich von zurzeit in den Einsatzstellen aktiven FSJ'lerInnen Infos aus erster Hand zu holen. Neben dem Öffentlichkeitswert, den die Präsenz des FSJ auf dem ÖKT mit sich bringt, empfanden die ReferentInnen besonders die Begegnung und den Austausch während des gemeinsamen Seminars (zur Vorbereitung des ÖKT) als lohnenswert und würden diesen ‚Blick über den Tellerrand‘ jederzeit wieder gerne wagen.“

Den Gedanken einer Bündelung der verschiedenen Präsentationen aus dem Bereich der SELK bringt deren Hauptjugendpfarrer Christian Ut Patel (Homburg/Efze) ins Gespräch, der selbst den Stand des Jugendwerks auf dem ÖKT mit betreute:

„Berlin hat einmal mehr meine Gedanken verstärkt, die SELK ‚gesamt‘ zu präsentieren – die vielen Ministände gehen sonst völlig unter. Lieber ein großer Gemeinschaftsstand mit unterschiedlichen Bereichen als ‚Kleinwurstelei‘“.

Grundsätzliche Kritik am Konzept des Ökumenischen Kirchentages äußert die Journalistin Christiane Pohl, Kirchglied der St. Mariengemeinde der SELK in Berlin-Zehlendorf. Angesichts der sogenannten „Ökumenischen Abendmahlsfeier“ in der Berliner Gethsemanekirche, der Einladung des Dalai Lama und der Weigerung der Kirchentagsleitung, die Podiumsveranstaltung der SELK zum Thema „Gemeinsame Abendmahlsfeiern“ ins Programm aufzunehmen, fragt sie grundsätzlich an: „Vielleicht verbindet sich ja mit der Einladung ausgerechnet des Dalai Lama die eigentliche Botschaft der Kirchentagsleitung: Jeder soll doch nach seiner Façon selig werden – jeder soll sich seine Religion selber basteln. – Wir sind doch so tolerant! Es lebe der Synkretismus! So gesehen ist es natürlich zwingend, profilierte Beiträge rauszukegeln und sich eben nicht mit ihrem Inhalt und deren Vertretern auseinander zu setzen – im besten Sinne des Wortes. Wäre zu überlegen, welche Konsequenzen für den nächsten ‚Kirchen‘-Tag zu ziehen wären: Den Synkretismus zu boykottieren oder gerade ein Kontrastprogramm so anzubieten, dass es nicht gekippt werden kann.“

Christian Neddens, Assistent an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt am Main), sieht dagegen in der Begegnung mit Andersgläubigen auf dem Kirchentag eine Chance zur Besinnung auf das spezifisch Christliche und spezifisch Lutherische:

„Besonders interessiert hat mich der christlich-muslimische Dialog. Auf dem ÖKT wurden erste, tastende, noch etwas unsichere Versuche gemacht, das Gespräch miteinander

zu suchen. Hier eine Sprache zu finden, die beide Seiten verstehen und auf die sie sich einlassen können, halte ich für eine der großen Herausforderungen der Gegenwart. Ich glaube, dass in diesem Gespräch auch für das Christentum eine starke Erneuerungskraft liegt: Zum einen gegenüber Verflachungen des Gottesbegriffs sich zurückzubedenken auf die unfassbare Liebe des Gottes, der sich selbst hingibt und den Menschen ein Mensch wird. Zum andern gegenüber politischen Theologien immer neu die Freiheit und Rationalität zu begreifen, die uns mit der kritischen Welt- und Wirklichkeitswahrnehmung einer recht verstandenen Zwei-Reiche-Lehre geschenkt ist.“

S-I

SELK Berlin-Brandenburg: Roger Zieger zum Superintendenten gewählt Wahl bedarf der Bestätigung durch die Synode

Berlin, 12.6.2003 [selk]

Auf dem Pfarrkonvent des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der am 11. Juni in Berlin-Zehlendorf begonnen hat und am 12. Juni endet, wurde Pfarrer Roger Zieger zum neuen Superintendenten gewählt. Die Wahl bedarf der Bestätigung durch die Synode des Kirchenbezirks, die für den 31. Oktober in Berlin-Steglitz vorgesehen ist. Dann soll auch die Einführung des neuen Superintendenten vorgenommen werden.

Zieger ist aus der Dreieinigkeitsgemeinde der SELK in Hamburg hervorgegangen und seit gut zehn Jahren als Gemeindepfarrer der SELK in Berlin-Spandau tätig. Seit 1994 ist er außerdem „Beauftragter für die Sammlung und pastorale Versorgung von deutschen evangelisch-lutherischen Aussiedlern aus den Nachfolgestaaten der ehemali-

gen Sowjetunion und anderer Staaten Südosteuropas im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg und vor allem in Berlin“. Übergemeindlich ist der 43-jährige Theologe zudem im Amt für Gemeindedienst der SELK tätig, in dem er die Leitung innehat. Zieger ist verheiratet. Das Ehepaar hat zwei Kinder.

Die Wahl eines neuen Superintenden im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg war nötig geworden, weil der derzeitige Stelleninhaber, Superintendent Hans-Jörg Voigt (Greifswald), zum 1. Januar 2004 die Leitung der Vikarsausbildung im Praktisch-Theologischen Seminar der SELK übernimmt.

S-I

SELK-Statistik: Ein Plus von 130 zum Jahresende 2002 Abendmahlsbeteiligung weiter steigend

Hannover, 10.6.2003 [selk]

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) konnte zum 31. Dezember 2002 130 Kirchglieder mehr verzeichnen als zum 31. Dezember 2001. Das positive Ergebnis verdanke sich allerdings letztlich einer statistischen Bereinigung in einer der Gemeinden, heißt es dazu in einer Mitteilung der Kirchenleitung in Hannover. Die aktuelle amtliche Statistik der SELK weist somit 37.594 Kirchglieder aus, davon 31.972 Konfirmierte, 5.310 nichtkonfirmierte Kinder und 312 nichtkonfirmierte Erwachsene.

Für 64 von ausgewiesenen 127 Pfarrbezirken konnte eine Zunahme oder ein Gleichstand bei den Kirchgliederzahlen festgestellt werden. Die höchsten Zunahmen weisen die Statistiken der Pfarrbezirke Cottbus (+ 19), München (+ 19), Bad Emstal-Sand (+ 17), Hannover-Bethlehemsgemeinde (+ 14), Leipzig (+ 14), Hesel (+ 12), Schleswig-Holstein West (+ 12), Saarbrücken (+ 11) und Weißenfels (+ 10)

aus. Erstmals in der Statistik vertreten ist die neu gegründete Missionsgemeinde Berlin-Marzahn der SELK, die zum 31. Dezember 2002 52 Kirchglieder hatte.

Im Blick auf die elf Kirchenbezirke der SELK weist die Statistik für fünf von elf Bezirken steigende Zahlen aus: Neben dem Kirchenbezirk Hessen-Süd, der hierbei von der erwähnten positiven statistischen Bereinigung betroffen ist, haben die Kirchenbezirke Niedersachsen-Süd (+ 32), Hessen-Nord (+ 3), Lausitz (+22) und Sachsen-Thüringen (+ 6) zahlenmäßig zugenommen.

Die höchste Abnahme hat der Kirchenbezirk Westfalen zu verzeichnen. Der Rückgang um 87 Kirchglieder verteilt sich auf alle 6 Pfarrbezirke. Ein Vergleich über den Zeitraum bis zur Statistik über das Jahr 1990, in der erstmals die Gemeinden der neuen Bundesländer verzeichnet werden konnten, belegt, dass der Kirchenbezirk Westfalen der einzige ist, der Jahr für Jahr einen Rückgang zu verzeichnen hat, im angegebenen Zeitraum insgesamt um 710. Lediglich der Wert für den Kirchenbezirk Sachsen-Thüringen liegt mit - 1.035 höher, wobei hierin ein großer Anteil in der amtlichen Klärung der Zugehörigkeit von Kirchgliedern zu einer großen volksgemeinschaftlich geprägten Gemeinde begründet liegt. Weitgehend stabil zeigen sich in der vergleichenden Statistik die Kirchenbezirke Niedersachsen-Süd, Berlin-Brandenburg und Lausitz.

Auffallend sei die seit Jahren kontinuierlich steigende Zahl der Abendmahlsbesuche der Kirchglieder, heißt es in der Mitteilung der SELK-Kirchenleitung. Obwohl die Kirchgliederzahlen rückläufig und zugleich die Zahl der Restanten (Kirchglieder, die am Abendmahl nicht teilnehmen) insgesamt leicht steigend sei, habe die Zahl der Abendmahlsbesuche weiter zugenommen. Sie liegt in der neuen Statistik bei 141.585.

Im Zeichen der 10. Kirchensynode Aus der Arbeit der Kirchenleitung

Berlin, 16.6.2003 [selk]

Am 23. und 24. Mai 2003 tagte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zum letzten Mal vor der 10. Kirchensynode in Hannover. Die Zusammenkunft war geprägt durch die Vorbereitung der 10. Kirchensynode in Melsungen und der letztmaligen Teilnahme der Kirchenräte Hans Dorra (Bochum), Friedrich von Hering (Kiel-Molfsee) und Dr. Jürgen Lehmann (Kelkheim). Bei einem Beisammensein am Abend des ersten Beratungstages dankte Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) den Kirchenräten für ihr Engagement und ihre Einsatzbereitschaft in der kirchenleitenden Arbeit.

In Vorbereitung auf die 10. Kirchensynode wurden nochmals innerhalb der Kirchenleitung letzte Abstimmungen und Absprachen zu den Gottesdiensten, einem wichtigen Bestandteil einer Synode, vorgenommen. Letzte Anträge wurden zur Kenntnis gegeben und Absprachen zur Vorarbeit für eine sachgerechte Behandlung auf der Synode getroffen. Über die Anzahl und Themenzuordnung der Arbeitsgruppen für den Thementag und die Arbeitsausschüsse wurden letzte Abstimmungen getroffen.

Kirchenrat Dr. Lehmann berichtete über eine Zusammenkunft des vorgesehenen Präsidiums für die 10. Kirchensynode und Absprachen im Blick auf einen ordnungsgemäßen Ablauf der Synode.

Für die Beendigung der Vakanzen in Berlin (Wedding) und Stuttgart zeichnet sich mit der Berufung der Pastoren Pfarrer Norbert Rudzinski (Berlin) und Pfarrer Theodor Höhn (Stuttgart) eine Lösung ab.

Der Leiter der Arbeitsgruppe „Erwachsenenarbeit in der SELK“, Pfarrer Wolfgang Schmidt (Hannover) teilte der Kirchenleitung die Ergebnisse der Auswertung des Gesprächs mit dem Kollegium der Superintendenten und der Kirchenleitung im März 2003 in Bleckmar in der Arbeitsgruppe und die Ziele für die weitere Arbeit der Arbeitsgruppe im Raum unserer gesamten Kirche mit.

Anfang Mai dieses Jahres fanden im Kloster Drübeck unter der Leitung von Pfarrer Wroblewski (Guben) Besinnungstage als Pastorkolleg statt. Wroblewski berichtete in einem Brief an die Kirchenleitung von der positiven und aufbauenden Wirkung und der Resonanz dieser Veranstaltung auf die Teilnehmer. Aus dieser positiven Erfahrung sollten Veranstaltungen in ähnlicher Form in Zukunft wieder durchgeführt werden, um den Pastoren in unserer hektischen Umgebung eine Möglichkeit der Besinnlichkeit, der Ruhe und der Besinnung zu geben.

Von der „Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika“ (LCSA) liegt eine Vereinbarung zur Aufrichtung der Kirchengemeinschaft mit der SELK vor. Es ist dabei an eine Vereinbarung von Kirche zu Kirche gedacht. Von der Kirchenleitung wird dazu ein Gremium aus den verschiedensten Bereichen der SELK gebildet, um diese Vereinbarung abgestimmt mit allen Bereichen unserer Kirche vorzubereiten.

Bischof Dr. Roth (Hannover) berichtete von seiner Teilnahme an einem homiletischen Seminar für alle Diakone der Weißrussischen lutherischen Kirche im neuen Seminargebäude dieser Kirche in Lida. Dieses Seminar wurde gemeinsam mit der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) durchgeführt. Ein nächstes Seminar ist bereits geplant.

Die Diakoniekollekte 2003 wurden dem Antrag des Diakoniedirektors

entsprechend dem Evangelisch-Lutherischen Gertrudenstift (Bau-natal) zugesprochen. Mit der Kollekte soll ein Beitrag für die Erneuerung der Ausstattung und Renovierung des Gruppen- und Therapie-raumes sowie die Erneuerung der Lautsprecheranlagen im Stift geleistet werden.

Nach langer zeitintensiver Arbeit entsprechender Gremien und mehrfachen Abstimmungen in Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten lagen der Kirchenleitung zur endgültigen Verabschiedung die aktuelle Fassung der „Studienordnung für die Theologiestudierenden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)“, die „Ordnungen der Theologischen Prüfungen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)“, die „Ordnung für die Ausbildung von Lehrvikaren und Pfarrvikaren in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) (AbO)“ und die „Ordnung für das Zweite Theologische Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) (PrüfOII)“ vor. Nach einer redaktionellen Überarbeitung wird jede Ordnung als gesonderte Ordnung herausgegeben. Diese Ordnungen sollen zum 1. Januar 2004 in Kraft treten. Diese neuen Ordnungen und die alten Ordnungen werden einige Zeit nebeneinander parallel in Anwendung bleiben, da für einen Teil der Studierenden bis zum Abschluss des Studiums die alten Ordnungen in Anwendung bleiben werden.

Dr. Ewald Schlechter

„Der ältere Mensch und das Musizieren“ als Schwerpunktthema

SELK: Allgemeine Kirchenmusik-tage in Berlin durchgeführt

Berlin, 15.6.2003 [selk]

Die Allgemeinen Kirchenmusik-tage (AKT) 2003 der Selbständigen

Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) fanden jetzt in Berlin statt. Zeitgleich zum Ökumenischen Kirchentag trafen sich vom 30. Mai bis zum 1. Juni die kirchenmusikalischen Fachkräfte der SELK zu ihrer Jahrestagung in den Räumen der SELK-Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ in Berlin-Wilmersdorf. Dabei kam es auch zu Besuchen und Mitwirkungen auf dem Ökumenischen Kirchentag.

Die obligatorische Sitzung des Amtes für Kirchenmusik (AfK) unter der Leitung der Vorsitzenden, Kantorin Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen), gehörte auch in diesem Jahr zu den Schwerpunkten des AKT-Programms. Das AfK war vollständig versammelt: Die Vorsitzenden der Kirchenmusikalischen Arbeitskreise in den vier Sprengeln, die vier hauptamtlichen KirchenmusikerInnen der SELK und die Vertreter des Kirchenchorwerks, des Posaunenwerks, des Jugendwerks und der Liturgischen Kommission waren nach Berlin gereist, um an den AKT teilzunehmen. In den obligatorischen Berichten kamen die verschiedensten Anliegen zur Sprache, so die weiter zu optimierende Zusammenarbeit der KirchenmusikerInnen mit der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel und der Vikarsausbildung der SELK im Praktisch-Theologischen Seminar (PTS). Angeregt wurde auch eine Mitarbeit am Feste-Burg-Andachtsbuch, einem jährlichen lutherischen Kalender mit täglichen Andachten, der im Freimund-Verlag Neuendettelsau erscheint und wesentlich von Autoren aus der SELK erarbeitet wird. Von Bedeutung für das AfK waren auch die Ausführungen von Hauptjugendpfarrer Christian Utpatel (Homburg/Efze) zum Personenbeförderungsgesetz und dem damit verbundenen Versicherungsschutz. Fragen über Dienst- und Fachaufsicht der KirchenmusikerInnen wurden ebenso engagiert diskutiert wie weitere Überlegungen zur Öffentlichkeitsarbeit, etwa hinsicht-

lich einer verstärkten Präsenz im Internet. Mit großem Interesse wurden die umfangreiche Arbeit der Liturgischen Kommission mit den derzeitigen Schwerpunkten und den künftigen Projekten zur Kenntnis genommen.

Auch bevorstehende gesamtkirchliche Veranstaltungen mit kirchenmusikalischer Präsenz wurden thematisiert. So wurden Vorüberlegungen zum 7. Lutherischen Kirchentag angestellt, der für Mai 2006 in Kassel in Aussicht genommen wurde. Die nächstjährigen AKT sollen in Verden/Aller stattfinden.

„Die Gottesdienste in der Form der Mette, des Mittagsgebets und der Vesper sowie die Unterbrechung der Sitzungseinheiten durch spannendes Musizieren bildeten auch bei diesen AKT wichtige und sehr wertvolle Zäsuren“, berichtet die AfK-Vorsitzende Fehling.

Ihren inhaltlichen Schwerpunkt hatte die Jahrestagung in dem Thema „Der ältere Mensch und das Musizieren“. Pflegedirektorin Charlotte Bellin (Kassel) beleuchtete in ihrem Referat zunächst den Aspekt „Wer ist alt?“ und erläuterte dabei die verschiedenen Aspekte des chronologischen oder des kalendrischen, des medizinisch-biologischen, des psychologischen und des gesellschaftlich bestimmten Alters. Sie beleuchtete anschaulich die deutliche Verschiebung der Lebensphasen, zeigte die demographische Entwicklung auf und führte zur Frage „Wie wirkt gemeinsames Singen auf alte Menschen, psychisch, sozial, körperlich?“ mit dem Ergebnis einer vorsichtigen Prognose, wie Anforderungen und Veränderungen sich möglicherweise auf den alten Menschen auswirken können. Nach dieser gelungenen Hinführung zum Thema demonstrierte Günther Giese, Sänger im Opernchor der Berliner Staatsoper, mit seinem „Seniorinnenchor Wilmersdorf“ (20 Sängerinnen im Alter von 60 bis 85 Jahren) der überraschten Zuhörerschaft, wie man

mit Disziplin, einem kontinuierlichen Training und einer fordernden Mitarbeit zu einem Klangergebnis kommen kann, das überzeugt und staunen lässt.

S-l

Heinrich Matthias wurde 80 Als SELK-Bausteinobmann nach wie vor engagiert tätig

*Pattensen (bei Hannover),
24.6.2003 [selk]*

Seinen 80. Geburtstag feierte am 16. Juni der Obmann der Bausteinversammlung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Heinrich Matthias. Der frühere Landesoberverwaltungsrat der Landesversicherungsanstalt befindet sich seit 1988 im Ruhestand. Seit 1989 steht er dem gesamtkirchlichen bau-diakonischen Hilfsprojekt der SELK vor, in dem jährlich Bauvorhaben von Gemeinden oder kirchlichen Einrichtungen der SELK durch Verkauf von papiernen „Bausteinen“ unterstützt werden. Durch seinen außerordentlichen Einsatz konnte der rührige Bausteinobmann, Kirchglied der St. Petri-Gemeinde Hannover der SELK, die Erträge der jährlichen Sammlungen auf inzwischen in der Regel weit über 50.000 Euro steigern. Dabei liegt dem Jubilar besonders auch an den persönlichen Kontakten zu den Verantwortlichen der jeweils geförderten Gemeinde oder Einrichtung.

Im Oktober 1998 erhielt Heinrich Matthias seitens des Diakonischen Werkes der SELK in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland für seinen unermüdlischen und erfolgreichen Einsatz zugunsten der bau-diakonischen Hilfe das Kronenkreuz in Gold, die höchste Auszeichnung der Diakonie. Diakonisch ist der in Pattensen bei Hannover lebende Jubilar auch sonst gesinnt. So wurde er etwa im Ruhestand als Mann eine „Grüne

Dame“ und verschrieb sich der Betreuung schwesterbehinderter Patienten im Annastift in Hannover.

S-l

10. Vollversammlung des LWB: „Zur Heilung der Welt“

SELK: Bischof Roth nimmt in Winnipeg als Gast teil

Hannover, 28.5.2003 [selk]

Vom 21. bis zum 31. Juli 2003 findet in Winnipeg (Kanada) die 10. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB), des weltweit größten Zusammenschlusses lutherischer Kirchen, statt. Mehr als 440 Delegierte werden erwartet. Zusätzlich zu den Delegierten nehmen an jeder Vollversammlung auch Vertreter der assoziierten Mitgliedskirchen, Beobachter der vom LWB anerkannten Gemeinden, Nationalen Komitees und Partnerorganisationen, offizielle Besucher, Berater und Gäste teil.

Als Gast wird auch der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth (Hannover), an der Vollversammlung teilnehmen. Roth, der zugleich Vizepräsident des weltweit zweitgrößten Zusammenschlusses lutherischer Kirchen, des International Lutheran Council (ILC), und zugleich Vertreter von dessen Europaregion im Exekutivausschuss ist, möchte diese Chance nutzen, während dieser Tagung lutherische Kirchen aus aller Welt kennen zu lernen und ins Gespräch über das Lutherische Bekenntnis zu kommen. Als Gast ist Roth nicht Glied der Delegation des Deutschen Nationalkomitees (DNK) des LWB. Die SELK strebt aber eine intensivere Beziehung zu diesem Gremium, das den LWB auf deutscher Ebene repräsentiert, an. Auch dazu sollen, so Roth, die Begegnungen in Winnipeg dienen.

Gleichzeitig wird Roth seinen Kanada-Aufenthalt nutzen, um die Lutherische Kirche-Kanada (LC-C), eine Schwesterkirche der SELK, zu besuchen, zu der die SELK schon seit vielen Jahren gute und intensive Beziehungen unterhält.

Die 20. Konferenz des ILC wird in diesem Jahr vom 23. bis 29. August auf Einladung der lutherischen Kirchen in Brasilien, Argentinien und Paraguay in Foz do Iguazu (Brasilien) stattfinden. Dieses Treffen wird unter dem Leitthema stehen: „Der Dienst an der Familie des Pastors.“

S-l

„Der Heilige Geist braucht den zweiten Pfingstfeiertag nicht!“

SELK-Bischof spricht sich für den Erhalt des zweiten Pfingstfeiertags aus

Hannover, 9.6.2003 [selk]

Für den Erhalt des Pfingstmontags als staatlich geordneten Feiertag hat sich am zweiten Pfingstfeiertag im Gottesdienst der beiden Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover der Bischof dieser Kirche, Dr. Diethardt Roth (Hannover), ausgesprochen. Er sieht in diesem Tag eine unaufgebbare Gelegenheit, zentrale Inhalte der Kirche weiterzugeben. „Heute sagen kluge Politiker: ‚Wir müssen den zweiten Pfingsttag abschaffen, weil die Leute nichts mehr vom Heiligen Geist wissen‘“, so Roth. Angesichts einer solchen Feststellung habe die Kirche die Aufgabe, nur um so mehr die Botschaft des Pfingstfestes zu predigen. „Wir müssen den Feiertag gerade nicht abschaffen, sondern wir müssen ihn lassen, damit die Menschen mehr erfahren von der Kraft des Heiligen Geistes und von der Kraft des Wortes Gottes. Der Heilige Geist braucht den zweiten Pfingst-

feiertag nicht. Er wirkt auch ohne diesen Feiertag. Aber wir brauchen diese Gelegenheit, das Wort unseres Gottes in dieser Welt zu verkündigen. Und deshalb wehren wir uns gegen die Wegnahme eines solchen Tages mit den Mitteln, die wir als Kirchen in dieser Welt haben“, sagte der Bischof in seiner Predigt.

SELK-Bischof trifft Repräsentanten der LCMS Selbstbestimmungsrecht lutherischer Kirchen muss gewahrt bleiben

Hannover, 5.6.2003 [selk]

Am 30. Mai kamen in Frankfurt (Main) der Repräsentant der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) für Osteuropa, Reverend John Mehl, der Repräsentant der LCMS für Mittel- und Südeuropa, Reverend Richard Blythe, und der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Diethardt Roth, zu einem Meinungsaustausch zusammen. Die SELK und die LCMS sind in Kirchengemeinschaft miteinander verbunden und unterstützen sich gegenseitig bei diakonischen, missionarischen und theologischen Projekten in Mittel- und Osteuropa.

Im Mittelpunkt des Gesprächs bestanden Beratungen zur gegenwärtigen Situation der lutherischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa in ihrem politischen und sozialen Kontext. Dabei wurde erwogen, welche Perspektiven sich für eine weitere Zusammenarbeit zwischen LCMS und SELK auf der einen und den lutherischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa auf der anderen Seite ergeben. Deutlich wurde, dass das Selbstbestimmungsrecht der lutherischen Kirchen auf jeden Fall zu achten sei. Sie müssten frei ihre theologischen Grundentscheidungen treffen und den Weg ihrer Kirchen bestimmen können. LCMS

und SELK verstehen sich mit anderen Kirchen als Begleiter und Unterstützer auf diesem Weg.

Hinsichtlich der Situation der Weißrussischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (BELC) stellten die Gesprächspartner drei Aufgaben in den Vordergrund: Förderung der theologischen und gemeindlichen Arbeit, Erwerb von Gemeindegäusern (auch für soziale Zwecke) und humanitäre Hilfe für die Bevölkerung in Weißrussland, die über die Gemeinden der BELC verteilt wird. Die nötigen finanziellen Mittel dafür müssten von der SELK und der LCMS eingeworben werden. Vonseiten der SELK wird die humanitäre Hilfe durch das unter dem organisatorischen Dach des SELK-Missionswerks „Lutherische Kirchenmission“ (Bergen-Bleckmar) bestehende „Projekt Hilfsgütertransporte“ unter Leitung von Horst Biemer (Greifenstein) realisiert.

„Klopföne“ beim Kirchenmusikfest in Fritzlar Erfolgreiche SELK-Veranstaltungen im Sprengel Süd

Fritzlar, 6.6.2003 [selk]

„Bittet, so wird euch gegeben. Suchet, so werdet ihr finden. Klopft an, so wird euch aufgetan.“ Unter dieses biblische Motto stellte Pfarrer Bernd Hauschild (Osnabrück) seine Verkündigung an die Kirchenmusikfest-Gemeinde in der voll besetzten Fritzlarer Stadtkirche. Die Zusage Gottes steht – wir müssen nur den Mut haben, uns auf den Weg zu machen, zum Bitten, Suchen und Anklopfen, so eine der Aussagen des Predigers.

150 SängerInnen aus den nord- und mittelhessischen SELK-Gemeinden des Sprengels Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und eines Projekt-

chores begeisterten am 24./25. Mai in Fritzlar unter der Leitung von Kantorin Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen) ebenso wie die SELK-Combo Hessen Nord und Nadine Vollmar (Niederstein) an der Orgel. Die Bläsergruppe Hessen-Nord unter Leitung von Professor Stefan Mey (Hannover) umrahmte den Festgottesdienst mit altbekannten und neuen Werken.

Wie vielfältig Kirchenmusik sein kann, zeigten auch bereits am Vorabend zum Kirchenmusikfest bei einem Geistlichen Konzert die Junge Kantorei Hessen-Nord, die Bläsergruppe und der Handglockenchor der St. Michaelis-Gemeinde der SELK Kassel unter Leitung von Rise Kagan, der unter anderem mit einem Werk von Tim Waugh sogar einen Hauch asiatischer Musik in die Stadtkirche brachte.

Im Anschluss an den Festgottesdienst lud Pfarrer Peter Brückmann im Namen der gastgebenden SELK-Gemeinde Bergheim (Edertal), die in diesem Jahr ihr 130-jähriges Bestehen feiern darf, zum gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen an den Domplatz der Domstadt Fritzlar ein, die Ausgangspunkt des missionarischen Wirkens von Bonifatius war – dem „Apostel der Deutschen“.

„Somebody's knocking at your door...“ wurde vom Gesamtchor der SELK-Gemeinden nochmals als Zugabe gegeben – „Jemand (Jesus) klopft an deine Tür“.

S-l

SELK: Geist der RaSiMuTa lebt

Stephanie Buyken hat Leitung erfolgreich übernommen

Radevormwald, 11.6.2003 [selk]

Am Pfingstmontag war die Kirche der Martini-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Luthe-

rischen Kirche (SELK) in Radevormwald das Ziel für viele Freunde der geistlichen Jugendchormusik – und das nicht nur, weil die Teilnehmer der siebten Rader Sing- und Musiziertage (RaSiMuTa) aus allen Teilen Deutschlands kamen; erstaunlicherweise galt dies auch für ihre Zuhörer. Zum Abschlusskonzert reisten in diesem Jahr sogar Gäste aus Dortmund, Kassel und Frankfurt an – ein Indiz dafür, dass sich das Jugendchorwochenende in den Kreisen der SELK in den letzten Jahren einen guten Namen gemacht hat.

Die „Fans“ der Chorgemeinschaft um ihre neue Leiterin Stephanie Buyken aus Köln wurden für ihr Kommen belohnt. Unter dem Thema „Bewegte Zungen“ verkündeten die knapp 80 Jugendlichen die Botschaft Gottes und das Wirken des Heiligen Geistes in verschiedenen Sprachen, Worten und Variationen – und das mit einer unglaublichen Freude, die sich letztlich auch wieder auf die Zuhörer übertrug. Nach dem schwungvollen Auftakt mit den Spirituals „Shout for joy“ und „Go, tell it on the mountain“ wurde es im Mittelteil ruhig. Die Gesänge aus Taizé „Aucune ombre ni trouble“ und „Im Dunkel unserer Nacht“, bei dem die Gemeinde mit einstimmte, gingen in die Tiefe des Herzens. Der Schlussteil stand dann ganz im Zeichen des Lobpreises Gottes. Die vierstimmigen Chöre „In the last days“ und „This is the Lord's doing“ erzählten in mitreißender Art von der Liebe und dem Vertrauen zu Gott.

Nach drei Probentagen und einem bewegenden Gottesdienst am Pfingstsonntag fanden die Feiertage mit diesem Konzert am Pfingstmontag in der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche einen glanzvollen Abschluss. Und für die Teilnehmer hieß es Abschied zu nehmen - für die meisten bis (spätestens) Pfingsten 2004, denn viele sind schon Stammgäste bei den RaSiMuTa geworden.

Großen Anteil hat an diesen erfolgreichen RaSiMuTa vor allem auch Stephanie Buyken. Sie trat in diesem Jahr die Nachfolge von Propst Johannes Dress als neue Chorleiterin an. Dress hatte die Leitung aufgrund der zahlreichen gemeindlichen und übergemeindlichen Aufgaben und Verpflichtungen im vorigen Jahr abgeben müssen und an die Kölnerin übertragen. Und er scheint in der Musikstudentin die Optimallösung gefunden zu haben: Sie schaffte es mit ihrer mitreißenden Art, den Geist, der die RaSiMuTa schon seit Jahren ausmacht, weiter zu vermitteln – und sowohl die Jugendlichen als auch die Zuhörer damit zu begeistern.

S-I

AUS DEM WELTLUTHERTUM

USA: Atlantik-Bezirk der LCMS wählt Benke wieder

**23 Bezirkssynoden
in einem Monat**

Bochum, 24.6.2003 [selk]

Gleich im ersten Wahlgang wurde Dr. David Benke als Bezirkspräses des Atlantik-Distrikts der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) wieder gewählt. Es ist die fünfte Amtszeit des 57-jährigen, um den es wegen seiner Mitwirkung beim „Gebet für „Amerika““ nach den Anschlägen vom 11. September 2001 heftige Auseinandersetzungen in der LCMS gegeben hatte. Erst im Mai hatte eine Spruchstelle der LCMS eine Suspendierung Benkes von gesamt-kirchlichen Aufgaben aufgehoben.

Unter dem Leitwort „Der Welt mit der Botschaft der Hoffnung begegnen“ beschloss die Synode, die am 5. und 7. Juni in Bronxville tagte, sich besonders für die Versöhnung

der Konfliktparteien im Streit um Benke einzusetzen. Sie dankte dem Distriktpräses für seinen persönlichen Einsatz nach den Anschlägen vom 11. September. Daneben wurde das besondere Engagement des Atlantik-Distrikts für Missionsarbeit in Großstädten erneuert.

Neben dem Atlantik-Distrikt hatten im Juni noch 22 weitere der 35 Bezirke der LCMS ihre Synoden, die auch der Vorbereitung auf die gesamt-kirchliche Synode im Jahr 2004 dienten.

bo

Australien: Queen ehrt Lutheraner für ökumenisches Engagement

Bochum, 24.6.2003 [selk]

Königin Elisabeth II. hat den ehemaligen Präses der Lutherischen Kirche in Australien Pfarrer Lance Steicke für sein ökumenisches Engagement mit dem Australien-Orden ausgezeichnet. Steicke ist Vorsitzender des Nationalen Kirchenrates in Australien (NCCA), dessen Gründung vor neun Jahren er mit initiiert hatte. Der Orden wurde Steicke verliehen, obwohl der NCCA häufig heftige Kritik an der Politik der derzeitigen konservativen australischen Regierung äußert, etwa zum Umgang mit Asylsuchenden oder zur Aussöhnung mit den Ureinwohnern.

Steicke hatte 1994 den NCCA mitbegründet und als Präses die Lutherische Kirche in Australien aus der ökumenischen Isolation 1998 in die jetzt 15 Kirchen umfassende Organisation geführt.

Der Australien-Orden wird seit 1975 verliehen und gehört zu einer Reihe von Orden, die das bis dahin rein britische System der Ehrungen in Australien ersetzen.

bo

Nigeria: „Wir essen Gottes Wort“

13.000 beim Kirchentag

Bochum, 24.6.2003 [selk]

„Wir essen Gottes Wort“ hieß es bei Kirchentag und Synode der Lutherischen Kirche von Nigeria (LCN), zu denen im Januar 13.000 Gemeindeglieder zusammengekommen waren, um in Gottesdiensten, Bibelarbeiten, Gebet und Gemeinschaft den Glauben zu nähren.

Nach Pfarrer Samuel J. Udofia, bis vor kurzem Präses der LCN, gehe es auch darum, das Wort Gottes wie ein Samenkorn in andere Menschen hinein zu säen. Nigeria sei das bevölkerungsreichste Land Afrikas. Die LCN, in der Gegend bekannt für ihre qualifizierte theologische Ausbildung, habe hunderte von Evangelisten entsandt und wachse schnell.

Pfarrer Michael Hackbardt von der Bibelmission „God's Word to the Nations“ stellte der Versammlung ein neues Partnerprojekt seiner Gesellschaft mit der LCN vor: „God's Word to the Nations“ stellt der LCN 10.000 Bibeln für ihre Pfarrer und Glieder zur Verfügung und dazu 100.000 Auswahl-Bibeln für Verteilaktionen.

bo

Bayern: Abendmahl kein „gemeinsames Brötchenessen“

Landesbischof nimmt Stellung zu Aussagen des Bischofs von Eichstätt

Bochum, 24.6.2003 [selk]

Für Irritation in der Ökumene haben Pressemeldungen über die Pfingstpredigt des römisch-katholischen Bischofs der Diözese Eichstätt, Walter Mixa, gesorgt. Mixa wurde zitiert, dass es beim Abendmahl nicht darum gehe, „dass wir zum Zeichen der Verbundenheit Brötchen miteinander essen“; die evangelische Kirche teile nicht den

Glauben, „dass Christus wirklich und wahrhaftig im Sakrament des Altars anwesend sei“. Inzwischen hat die Diözese Eichstätt eine Richtigstellung verbreitet.

Der bayerische Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, zugleich Catholica-Beauftragter der Vereinigten Lutherischen Kirchen Deutschlands (VELKD), zeigte sich dankbar für die Richtigstellung. Er bedaure, dass es zu dieser Darstellung kommen konnte, in der das Heilige Abendmahl in seiner Bedeutung in die Nähe von „gemeinsamem Brötchenessen“ gerückt wurde. Schließlich empfingen die Gläubigen nach evangelisch-lutherischem Verständnis im Sakrament des Heiligen Abendmahls tatsächlich den wahren Leib und Blut ihres Herrn Jesus Christus. Im Augsburger Bekenntnis von 1530 verwerfe die lutherische Kirche ausdrücklich jede Lehre, die die reale Gegenwart Christi im Abendmahl leugne. „Es wäre daher für einen evangelisch-lutherischen Christen zutiefst verletzend und völlig unzutreffend“, so Friedrich, „wenn die Ernsthaftigkeit der Abendmahlsfeier in der Evangelisch-Lutherischen Kirche angezweifelt und die Gegenwart Jesu Christi in Brot und Wein in Abrede gestellt würden.“

bo

Nordelbien: Neue Pastorinnen und Pastoren für Hamburg Ordination durch Bischöfin Jepsen im Michel

Bochum, 24.6.2003 [selk]

Am 22. Juni 2003 ordinierte Bischöfin Maria Jepsen in der Hamburger Hauptkirche St. Michaelis acht Pastorinnen und Pastoren ins Pfarramt. Trotz der Sparmaßnahmen und des Stellenabbaus setzt die Nordelbische Kirche damit ein Zeichen: Sie fördert junge Pastorinnen und Pastoren und sorgt weiter für Nachwuchs in den Hamburger Kirchengemeinden. Seit langem schon hat die Kirche Modelle entwickelt,

um junge Theologinnen und Theologen einstellen zu können. So werden Pfarrstellen geteilt oder gedrittelt, in einzelnen Fällen übernehmen Pastoren Aufgaben zum Teil in einer Gemeinde und zum Teil in einer kirchlichen Einrichtung.

Eine neue Form der Berufung ist das Ehrenamt, das von Theologinnen und Theologen wahrgenommen wird, die hauptamtlich in anderen Berufen tätig sind oder sich um die Familie kümmern. Die ehrenamtlichen Predigerinnen und Prediger unterstützen ihre Gemeinde z.B. durch einen regelmäßigen Predigtendienst.

Für Bischöfin Maria Jepsen ist ein Ordinations-Gottesdienst von besonderer Bedeutung: „Ich bin dankbar und freue mich darüber, dass Gott immer wieder Menschen ermutigt und beruft, Pastor oder Pastorin zu werden. Sie übernehmen in einer säkularen Stadt wie Hamburg keine leichte Aufgabe. Aber wer sich auf die Menschen vor Ort einlässt, erlebt oftmals erstaunliche Begegnungen und wird in viele Bereiche unserer Gesellschaft geführt, so dass immer wieder neu Gemeinschaft gestiftet werden kann. Unsere Kirche braucht auch junge Pastorinnen und Pastoren. Ob hauptamtlich oder ehrenamtlich, mit ihnen zusammen wollen wir daran arbeiten, dass Gottes Reich unter uns wachsen kann und wir Menschen für Gottes Sache gewinnen.“

bo

Nordelbien: „Kirchen im Dorf müssen erhalten bleiben, koste es was es wolle.“

Bischof Hans Christian Knuth zur Diskussion über den Verkauf von Kirchen

Bochum, 24.6.2003 [selk]

Der Schleswiger Bischof Dr. Hans Christian Knuth will die Dorfkirchen erhalten. Im Festgottesdienst an-

lässlich der 900-Jahr-Feier der St. Magnus-Kirche in Tating auf Eiderstedt sagte er: „Diese dörflichen, das Land weithin sichtbar überragenden Kirchen haben über ihre Funktionalität als gottesdienstliche Räume hinaus einen hohen Symbolwert für das Lebensgefühl der Menschen in ihrer jeweiligen Region. Sie sind ein unmittelbar erlebbares Zeichen für die göttliche Gegenwart und Geborgenheit des Menschen in seiner Umwelt.“

Natürlich könne es an der einen oder anderen Stelle viele vernünftige Gründe geben, die dazu führten, ein kirchliches Gebäude, eine Kirche oder ein Gemeindehaus zu verkaufen, für den ländlichen Bereich gelte aber doch, dass die „Kirche im Dorf“ mit ihrem kirchlichen Leben und mit ihrem Kirchengebäude eine identitätsstiftende Funktion für die dort lebenden Menschen, für die Gemeinschaft eines Ortes oder einer Region habe. Das Gebäude, der Raum dürften nicht zu einem musealen Objekt, zu einer nur noch touristischen Attraktion verkommen, sondern müssten mit gottesdienstlichem Leben und der Möglichkeit zu geistlicher Erfahrung gefüllt sein.

Eine theologische Grundentscheidung sei es dabei, dass die Ortskirchengemeinden die Basis und das Strukturprinzip der Kirche blieben. „Die Beheimatung der Menschen in ihrer Gemeinde ist auch in postmodernen Zeiten sowohl ein Bedürfnis der Menschen, als auch eine sinnvolle theologische Orientierung in der Diskussion über die Entwicklung der Kirche“, so Bischof Dr. Knuth weiter, „die großartige Tradition, wie z.B. eine so wunderschön ausgestaltete Kirche wie die in Tating, ist allerdings auch ein Erbe – und eine Verpflichtung, den Geist dieser Tradition, und das heißt die Botschaft von der Liebe Gottes, weiter zu pflegen und lebendig zu halten.“

Es gehe nicht nur um eine Prioritätenentscheidung im Hinblick auf das Geld, mit dem die Kirchen un-

terhalten werden, sondern um eine theologische Akzentsetzung. Das Leben in der Gemeinschaft vor Ort (healing community) und die Weitergabe der Verkündigung von Generation zu Generation (oral tradition) seien nicht ersetzbar durch überregionale Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit und Medienpräsenz – so sehr diese ihre wichtige (und in der Mediengesellschaft unverzichtbare) Funktion als flankierende Maßnahmen zum kirchlichen Leben hätten.

bo

LWB: Zehnte Vollversammlung findet wie geplant statt Vorbeugungsmaßnahmen gegen SARS getroffen

Bochum, 24.6.2003 [selk]

Der Lutherische Weltbund (LWB) ist der Überzeugung, dass der Ausbruch von SARS (Schweres Akutes Atemwegssyndrom) in Kanada unter Kontrolle ist und keine negativen Auswirkungen auf die LWB-Vollversammlung vom 21. bis 31. Juli dieses Jahres im kanadischen Winnipeg haben wird.

Im Rahmen einer Pressekonferenz anlässlich seines Besuchs in Winnipeg bestätigte LWB-Generalsekretär Pfarrer Dr. Ishmael Noko, dass die Vollversammlung wie geplant im Winnipeg Convention Centre stattfinden werde. Es würden rund 1.000 Teilnehmer erwartet, davon 430 Delegierte aus den 136 Mitgliedskirchen des LWB in weltweit 76 Ländern.

Am 23. April hatte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) aufgrund des Ausbruchs von SARS vor Reisen nach Toronto, der größten Stadt Kanadas, gewarnt. Eine Woche später wurde diese internationale Reisewarnung aufgehoben, hatte jedoch bis dahin bereits zu einem Einbruch bei Reisen nach Toronto geführt. Im Mai hatten die kanadischen Gesundheitsbehörden erneut eine besondere Überwachung der Krankenhäuser im Raum Toronto

angeordnet, nachdem weitere SARS-Fälle aufgetreten waren. Die WHO sprach jedoch keine weitere Warnung gegen Reisen nach Toronto aus.

Der LWB werde trotz allem bei der Vollversammlung Vorbeugungsmaßnahmen gegen ein Ansteckungsrisiko durch SARS treffen. Als Beispiel nannte Noko die Austeilung des Weins beim Abendmahl. Hier würden wahlweise Einzelbecher bereit stehen. Auch werde medizinisches Personal präsent sein und Rat und Hilfe leisten.

Für Noko unterstreichen Krankheiten wie SARS die Bedeutung des Themas der Zehnten LWB-Vollversammlung „Zur Heilung der Welt“ in besonderer Weise. „SARS gibt uns allen Anlass zur Sorge, denn es ist nicht nur eine Krankheit, die Menschenleben bedroht, sondern stigmatisiert auch Menschen“, so Noko. „Gegenwärtig erleben die Menschen in Kanada eine Stigmatisierung. So werden sie dafür sensibilisiert, was Stigmatisierung und Ausgrenzung bedeuten.“

Seit der Gründung des LWB 1947 findet mit der Zehnten LWB-Vollversammlung zum zweiten Mal eine Vollversammlung in Nordamerika statt. Gastgeberin ist die Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada.

bo

Dänemark: Gemeinde verteidigt Pfarrer, der die Existenz Gottes bezweifelt

Bochum, 24.6.2003 [selk]

Glieder einer Gemeinde der Dänischen Evangelisch-Lutherischen Volkskirche stehen hinter ihrem Pfarrer, der vom Dienst suspendiert worden war, nachdem ihn eine Zeitung mit der Aussage zitiert hatte, er glaube nicht an Gott.

Hunderte Gemeindeglieder aus Lyngby-Taarbæk protestierten gegen die Suspendierung ihres Pfar-

ers Thorkild Grosboll. „Wenn in dieser Kirche kein Platz für unseren Pfarrer ist, dann auch für die meisten von uns nicht“, zitiert Ecumenical News International den Vorsitzenden des Kirchenvorstandes Lars Heilesen.

Die Kontroverse um den 55-jährigen Grosboll war entstanden, als dieser vom Wochenblatt Week-endavisen Ende Mai mit den Worten zitiert wurde: „Es gibt keinen himmlischen Gott, es gibt kein ewiges Leben, es gibt keine Auferstehung. All diese Worte sagen mir nichts.“

Lise-Lotte Rebel, Bischöfin der Diözese Helsingör suspendierte Grosboll daraufhin sofort von seinen gemeindlichen Aufgaben. „Es sollte keinen Zweifel daran geben, dass Pfarrer zum Bekenntnis der Kirche stehen“, so Rebel

Nach einem Gespräch mit der Bischöfin betonte Grosboll, er glaube an etwas göttliches, aber nicht an einen Gott, der Mensch und Ameise geschaffen habe.

Unterstützung erhielt Grosboll von einer Reihe dänischer Theologen, darunter Theodor Jörgensen von der Universität Kopenhagen. „Grosboll repräsentiert eine säkulare Theologie, die den Nächsten zu Gott macht“, so Jörgensen.

Die Dänische Evangelisch-Lutherische Volkskirche ist eine Staatskirche, deren Pfarrer vom Staat angestellt sind und dem Minister für kirchliche Angelegenheiten verantwortlich sind. Die Bischöfe gelten als höchste geistliche Autorität, können aber Pfarrer nicht aus dem Dienst entfernen.

Etwa 85 Prozent der 5,5 Millionen Einwohner Dänemarks sind Glieder der Dänischen Evangelisch-Lutherischen Volkskirche.

Niederlande: Kirchenfusion steht vor Abschluss

Text der Vereinigungsurkunde beschlossen

Bochum, 24.6.2003 [selk]

Bei ihrer Sitzung am 12./13. Juni 2003 hat die sogenannte „Triosynode“ der drei niederländischen „Gemeinsam auf dem Weg“-Kirchen den Text der Vereinigungsurkunde beschlossen, mit dem am 12. Dezember 2003 die Fusion von Niederlandse Hervormde Kerk, Gereformeerde Kerken in Nederland und der Evangelisch-Lutherse Kerk in het Koninkrijk der Nederlanden zur Protestantse Kerk in Nederland festgestellt werden soll.

Mit dem Text dieser Urkunde habe die Triosynode zum ursprünglichen Sinn des Vereinigungsprozesses zurückgefunden, der in dem langwierigen Prozess der Entwicklung einer gemeinsamen Kirchenordnung verloren zu gehen drohte, so der Schriftführer der Triosynode Dr. B. Plaisier. Die Triosynode hatte auch die letzten Artikel dieser neuen Kirchenordnung zu beschließen. Die drei Kirchen beraten jetzt noch einmal getrennt über den Zusammenschluss. Der gemeinsame endgültige Beschluss ist für Dezember 2003 geplant. Die Fusion der drei Kirchen zur Protestantse Kerk in Nederland soll dann zum 1. Mai 2004 rechtskräftig werden.

bo

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

• KOMMENTAR

Von Gesangbüchern: Dem fremden und dem eigenen

1. Die Anderen

Es gibt seit dem 1. Sonntag im Advent 2002 ein neues Gesangbuch der Evangelisch-methodistischen

Kirche (EmK). Deren Bischof, Dr. Walter Klaiber, erklärte bei der 10. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gegenüber SELK.Info, für seine Kirche hätten die zwei Möglichkeiten bestanden, entweder das EG zu übernehmen und um einen eigenen Anhang zu ergänzen oder die Vorlage („Feiern und Loben. Die Gemeindelieder“) der Freien evangelischen Gemeinden (FeG) und des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) zu prüfen und sich eventuell dort anzuschließen. Allerdings habe man erst sehr spät Kenntnis von diesem Projekt erhalten. Das jetzt entwickelte Gesangbuch der EmK enthalte ungefähr zur Hälfte Lieder des EG-Stammteiles, die übrigen entstammten der weltweiten methodistischen Kirche.

Seine Kirche besitze jetzt ein Gesangbuch, das überwiegend vierstimmige Sätze für das Singen der Gemeinde enthält. Solches Singen entspreche methodistischer Gewohnheit, stamme aus anglikanischem Herkommen.

Von der ersten Auflage sind laut Klaiber doppelt so viel Exemplare abgesetzt worden, wie die Kirche erwachsene Glieder hat. Die Aufnahme des Gesangbuches sei ein ganz deutliches Indiz für die Wichtigkeit identitätsstiftender Konturen: „Wer in den Gottesdienst einer methodistischen Gemeinde kommt, dem kann man zeigen: Das ist unser Gesangbuch“.

[Die Liederliste der beiden neuen Gesangbücher sind über die Internetseiten der Kirchen zu beziehen: www.emk.de und www.feg.de.]

2. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche

Der Rest ist Lob, Lob für den Weitblick aller Beteiligten in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, sich schon jetzt auf den Weg zu einem neuen Gesangbuch zu machen.

bo

Hinzu kommt die Bitte; die Bitte, Ergebnisse, die der kirchlichen Öffentlichkeit zugänglich, die also verständlich sind, ab und an zu veröffentlichen ... und am Ende, ganz am Ende Begründungen für die Entscheidungen beizufügen – vielleicht in der von der SELK herausgegeben Reihe „KIRCHE IN-FORM. Materialien, Impulse, Informationen für die Arbeit in Kirche und Gemeinde“.

Denn für Gemeinden und Pfarrer, für alle, die mit einem neuen Gesangbuch der SELK umgehen oder es prüfen werden, sollte ersichtlich sein, woran das angestrebte lutherische Profil zu erkennen ist, welches die hohen musikalischen Kriterien sowie die hohen dichterischen Ansprüche sind, denen sich ein neues SELK-Gesangbuch nach Auskunft des Unterausschusses „Gesangbuch“ im Amt für Kirchenmusik fügen soll.

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas,
Brandenburger Str. 1, 29646
Bispingen-Hörpel

„Ökumene vor Herausforderungen“ – Vortrag der hannoverschen Landesbischöfin in Bispingen

Margot Käßmann:

„Jede Kirche versucht Zeugin zu sein der Wahrheit, die Jesus Christus ist.“

Bispingen-Hörpel, 27.6.2003 [selk]

Ein „Fest des Glaubens“ sei der Ökumenische Kirchentag in Berlin gewesen, sagte die Bischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, Dr. Margot Käßmann, am 5. Mai in der vollbesetzten St. Antonius-Kirche zu Bispingen/Kr. Soltau-Fallingbostel. Dann ließ sie Zahlen sprechen: Für 2.300 Veranstaltungen hätten 2.722 Referenten zur Verfügung gestanden. Zur Eröffnungsfeier seien 140.000

Teilnehmer, zum Abend der Begegnung 400.000 Besucher und im Schlussgottesdienst 200.000 Feierende zusammengekommen. Der Anteil der Frauen betrug laut Käßmann 59%. Das Verhältnis der Konfessionen: 62,7% Protestanten und 36,2% Katholiken; hinzu kamen 5.400 Gäste aus 90 anderen Ländern.

Auf den Bericht der Bischöfin über ihre Eindrücke vom Kirchentag sei man hier besonders gespannt, hatte Pastor Frank Blase zu Beginn des Festvortrags aus Anlass der 650-Jahrfeier der „Ole Kerk“ in Bispingen bekannt.

Bischöfin Käßmann zeigte sich in ihrem Rückblick auf den Kirchentag erstaunt, wie viele Menschen konzentriert über theologische Themen gearbeitet hätten: Eine Veranstaltung zum Abendmahl hätte in der eigentlichen Konferenzhalle 4.000 Teilnehmer und per Übertragung in einen anderen Raum noch einmal 3.000 weitere Zuhörer vereint.

Die inzwischen erfolgte Suspendierung von Pfarrer Kroll, der als katholischer Priester an einem protestantischen Abendmahl teilgenommen hatte, nannte sie „ein ökumenisches Trauerspiel“. Im katholischen Kirchenvolk gibt es laut Käßmann eine spürbare Sehnsucht nach mehr Gemeinschaft der Konfessionen. Die katholischen Gläubigen seien weiter als die Amtskirche, die Bischöfe sagten nach außen hin, was sie vor Rom verantworten könnten, aber nicht wie sie wirklich in ihren Herzen dächten.

Das Abendmahl bezeichnete Käßmann als „Zeichen der Einheit und Gemeinschaft“. Die fehlende Gemeinschaft am Tisch des Herrn bleibe eine Wunde der Christenheit.

Nach ihrer Beobachtung sei auf dem Ökumenischen Kirchentag seitens der römisch-katholischen Kirche die Amtskirche stärker rep-

räsentiert gewesen; auf der Agora habe die aus der Tradition der Katholikentage herkommende Präsentation der kirchlichen Verbände vorgeherrscht.

Im zweiten Teil ihres nur etwa 40 Minuten währenden Vortrags gab Bischöfin Käßmann einen kurzen Rückblick auf die Ökumenische Bewegung.

Danach ist die Geschichte der Kirchenspaltung eine europäische Angelegenheit. „Wir haben es geschafft, die Spaltung mit der Mission in die Welt hinauszutragen“, beklagte Käßmann. Aus der Mission seien dann die Anstöße zur Ökumenischen Bewegung gekommen, beginnend 1910. Das Gemeinsame im Nebeneinander vieler Kirchen beschrieb Käßmann mit den Worten: „Jede Kirche versucht Zeugin zu sein der Wahrheit, die Jesus Christus ist.“ Zugleich machte sie klar, dass heute die Hälfte der Christenheit nicht mehr gestellt werde von den großen Konfessionen, sondern den Pfingstgemeinden. In Asien sei sie von einer Christin mit der Selbstaussage konfrontiert worden: „Wir sind ‚post-denominational‘“; was soviel heiße wie: Wir machen eure Spaltung nicht mit.

Im dritten Teil des Vortrags „Zur Gegenwart der Ökumene in Europa seit 1999“ benannte Käßmann zehn Rückschläge oder kritische Situationen für das ökumenische Klima.

In zehn Punkten trug sie zuletzt auch ihre Gedanken „Zur Zukunft der Ökumene“ vor. Sie nannte: (1) die Aufgabe der Mission, das sei verständlich und relevant von Gott reden; (2) andere Religionen zu respektieren in der Selbstgewissheit: Ja, das (der Christusglaube) ist unsere Religion!; (3) angesichts der Gewalt in der Welt spürbar werden zu lassen „Unsere Religion ein Faktor der Konfliktschärfung“; (4) Gerechtigkeit, Solidarität, ...; (5) Bewahrung der Schöpfung; (6) Bekenntnis zur Menschenwürde, die besonders gefährdet sei am

Anfang und Ende des Lebens; (7) Eintreten für Flüchtlinge, diese seien „Botschafter des Elends in der Welt“; (8) Behandlung der Medien; (9) der Frauen; (10) der Kinder.

In der anschließenden Aussprache wurde sie nicht nur nach dem von ihr selbst erwähnten Nordirland-Konflikt befragt, in welchem sie einen Missbrauch von Religion meint wahrnehmen zu können. Sondern die Nachfragen galten vielen ihrer „Lieblingsthemen“ wie der Segnung von Lebensgemeinschaften Homosexueller, der befürchteten Abweichung vom Bekenntnis, der Frauenordinations- und Abtreibungsdebatte. Auf die anhaltende Popularität der Jugendweihe angesprochen, antwortete sie mit Verweis auf ein wirksames Gegenkonzept: Im Osten seien evangelische Schulen der Renner.

ak

• KOMMENTAR

Ökumene oder die Suche nach dem Schnittpunkt

Die Aussprache ließ es noch deutlicher werden, Margot Käßmann ist nicht nur eine präzise und quirlige Rednerin, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube macht, sondern auch eine schlagfertige Diskutant. Und doch scheint sie angeschlagen. Ihr Bericht über die Entwicklung der Ökumene in Europa seit 1999 barg nicht nur eine Aufzählung verschiedener Rückschläge. Ein viel drastischerer Eindruck stelle sich ein: geballt wie in einem Schlagabtausch müssen in diesem kurzen Zeitraum ökumenische Dokumente, kirchliche Entscheidungen und Handlungen aufeinandergeprallt sein.

Ihr selber, hatte sie zugegeben, sei der Geduldsfaden gerissen, als sie aufgrund der neuen Rücksichtnah-

me auf Bedenken Orthodoxer Kirchen gebeten wurde, in einem Gottesdienst den Schlusssegen zu unterlassen, für den sie vorgesehen war.

Dass sie die feierliche Unterzeichnung der Charta Oecumenica auch nur mit einem Wort erwähnte, habe ich nicht gehört. Ob die Landesbischofin die Skepsis teilt, welche die Journalistin Heike Schmoll gegenüber der Charta Oecumenica hegt? „Solche Erklärungen sind nichts wert“, hatte Schmoll in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung geurteilt.

Dem intensiven Beratungsprozess, den die Ökumene-Charta gerade in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) durchlaufen hat, wie der anhaltenden Beschäftigung mit diesem europäischen Dokument wird ein solches Urteil nicht im entferntesten gerecht.

Wie kann es dazu kommen? Bischofin Käßmann ist nicht anders als die Redakteurin der F.A.Z. fixiert auf die „ökumenische Abendmahlsgemeinschaft“. Was nicht unmittelbar auf diese hinführt, wird als Stagnation betrachtet. Darum auch ließen die Äußerungen Käßmanns „Zur Gegenwart der Ökumene“ die Entwicklung düster, ja die Vortragende selbst frustriert erscheinen. Was sie nach eigenem Bekunden nicht ist.

Ob sie resigniert sei? wollte denn auch die letzte Fragende, ein Glied der römisch-katholischen Kirche, von der evangelischen Landsbischofin wissen. Und welche Möglichkeiten des Zusammengehens von evangelischen Kirchen und römisch-katholischer Kirche sie persönlich sehe? Welche Bedingungen für ein solches Zusammengehen nach ihrer Auffassung gegeben sein müssten? Ein Zusammenschluss sei gar nicht nötig oder gewollt, antwortete Käßmann dem Sinne nach; sie erwarte nur eine Öffnung der römisch-katholischen

Abendmahlsfeiern für Christen anderer Kirchen.

Ob man das nicht Resignation nennen darf, wenn jemand zwei parallelen Geraden nachsehen muss, und kann nicht erblicken, ob oder wo diese im Unendlichen sich einmal schneiden werden?

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

Familienverbände: Geburtendefizit ist dramatisch

Hörpel, 23.6.2003 [selk]

Im vergangenen Jahr sind nach Angaben des statistischen Landesamtes in Niedersachsen 10.310 Menschen weniger geboren worden als gestorben. Die Arbeitsgemeinschaft der Familienverbände in Niedersachsen hat dies laut epd am 16. Juni als "dramatisches Geburtendefizit" kritisiert und dringend eine konsequente Familienpolitik angemahnt.

Dazu gehöre ein neues Sozialsystem für Familien. So müssten die Erziehungsleistung im Steuer- und Sozialrecht anerkannt und die Schere zwischen Arm und Reich zugunsten von Familien geschlossen werden. Zurzeit stünden Familien durch die Steuerlast und den mangelhaften Familienleistungsausgleich an der Grenze der Belastbarkeit, heißt es in der Mitteilung der Familienverbände. Das Armutsrisiko von Familien steige mit der Zahl der Kinder, wobei allein Erziehende am stärksten betroffen seien.

In Niedersachsen bestehe der durchschnittliche Haushalt aus 2,16 Personen. Bundesweit kämen nur noch vier Kinder im Alter von höchstens 16 Jahren auf zehn Haushalte: "Da Kinder und Familien der eigentliche Nachhaltig-

keitsfaktor einer Gesellschaft sind, sind die Debatten über die Finanzierung von Renten, Pflege, Krankheit oder Arbeitslosengeld von erschütternder „Kurzsichtigkeit“, heißt es weiter.

Zur Arbeitsgemeinschaft der Familienverbände gehören der Deutsche Familienverband und die Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Hannover sowie der Familienbund der Katholiken in Hildesheim und der Verband allein erziehender Mütter und Väter e.V. in Osnabrück.

ak

Bischöfin Käßmann: Feiertage sind heilsame Unterbrechung

Hörpel, 23.6.2003 [selk]

Die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann hat sich für die Erhaltung der Feiertage ausgesprochen. Es sei wichtig für eine Gesellschaft, gemeinsame Feiertage zu haben: „Zeit für die Familie, gemeinsame Besinnung, Zeit für Gott, das tut gut“, sagte Käßmann laut epd in einem Interview der hannoverschen „Neuen Presse“ vom 18. Juni.

Damit reagierte die Landesbischöfin auf eine Äußerung von Bundeswirtschaftsminister Wolfgang Clement (SPD), der die Anzahl der Feiertage als zu hoch eingeschätzt hatte. „Eher als einen Feiertag würde ich einen variablen Urlaubstag streichen“, so Käßmann.

Die evangelische Kirche bereut nach Aussagen Käßmanns „bereits jetzt bitter, nicht härter für den Buß- und Betttag gekämpft zu haben.“ Der kirchliche Feiertag war 1995 abgeschafft worden.

ak

Es gehen mehr Juden nach Deutschland als nach Israel „Größte Überraschung“ für jüdische Zeitung

Hörpel, 23.6.2003 [selk]

Deutschland hat im vergangenen Jahr erstmals mehr jüdische Auswanderer aufgenommen als Israel und die USA. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. 2002 kamen 19.262 jüdische Zuwanderer aus den GUS-Staaten nach Deutschland, während Israel „nur“ 18. 878 Einwanderer verzeichnete. In den USA liegt die Zahl der russisch-jüdischen Einwanderer unter 10.000. Diese Angaben machte der Leiter des Moses-Mendelssohns-Zentrums in Potsdam, Professor Julius Schoeps, in der jüdischen Zeitung „Aufbau“ (New York). Der Historiker wertet dies als „größte Überraschung“. Damit strebe erstmals in der 120-jährigen Auswanderungsgeschichte der russischen Juden eine Mehrheit nicht in die klassischen Aufnahmeländer, sondern in das „Problemland Deutschland“. Die Geschichte scheine Kopf zu stehen. Bei den deutschen Konsulaten in den GUS-Staaten lägen weitere 70.000 Übersiedlungsanträge von Juden vor. Nach Schätzungen befinden sich noch 1,5 Millionen jüdische Bürger in den GUS-Staaten. Für das jüdische Leben in Deutschland sei mit der Zuwanderung ein erster Schritt für eine dauerhafte, ja vielversprechende Perspektive getan. Die Zeit der „gepackten Koffer“ scheine endgültig vorbei zu sein. Es könne sogar die italienische Politologin Diana Pinto mit ihrer These recht behalten, dass sich mit dem russisch-jüdischen Zuzug nach Deutschland ein „jüdisches Europa in ganz neuer kultureller und historischer Dimension ausbreitet.“ Insgesamt sind seit 1999 168.000 jüdische Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland eingewandert. 1991 betrug die Zahl der Juden in Deutschland 33.000. Demnach

leben jetzt erstmals wieder rund 200.000 Juden in Deutschland.

ak

Evangelikale haben Abneigung gegen wissenschaftliche Theologie Hille: Allianz interessiert sich mehr für Einheit und Evangelisation

Hörpel, 23.6.2003 [selk]

Evangelikale haben mitunter ein „ausgeprägt kritisches Verhältnis zur wissenschaftlichen Theologie“. Dies beobachtet der Vorsitzende des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT), Rektor Rolf Hille (Tübingen). Belastende Erfahrungen des frühen Pietismus und der Erweckungsbewegung mit der Universitätstheologie wirkten bis heute nach, schreibt Hille laut idea in der Zeitschrift „Evangelikale Theologie“. Besonders die Deutsche Evangelische Allianz als Dachverband von rund 1,3 Millionen Evangelikalen in Landes- und Freikirchen sei mehr an der Einheit der bibeltreuen Christen interessiert als an theologische Unterschiede. Deren Bearbeitung gehöre jedoch zum Auftrag von Theologen. Auch das Bemühen der Allianz, den christlichen Glauben in einer zunehmend entkirchlichten Gesellschaft mit einfachen Formulierungen verständlich zu machen, vertrage sich häufig nicht mit dem wissenschaftlichen Anspruch, komplexe biblische Sachverhalte differenziert darzustellen. Die Allianz sollte sich nicht nur als Einheits- und Evangelisationsbewegung verstehen, sondern auch durch solide Theologie auszeichnen, fordert Hille, der selbst der Deutschen Evangelische Allianz von 1994 bis 2000 vorstand.

ak

Christen können Gesellschaft in Bewegung bringen

5.000 Gäste beim Kongress
Freier evangelischer
Gemeinden

Hörpel, 23.6.2003 [selk]

Die Freien evangelischen Gemeinden wollen dazu beitragen, dass mehr Bewegung in Gesellschaft und Christenheit kommt. Das sagte der Bundessekretär (Generalsekretär) dieser Freikirche, Wolfgang Dünnebeil (Witten), laut idea vor Journalisten beim Kongress „bewegt“, der mit rund 5.000 Teilnehmern vom 5.-7. Juni in Bochum stattfand.

In einem Seminar zum Thema „Gewaltbereitschaft“ beklagte die Wetzlarer Polizeioberkommissarin Andrea Wittig, dass immer weniger Eltern genügend Zeit für ihre Kinder aufbrächten. So sprächen Väter durchschnittlich nur 90 Sekunden pro Tag mit ihren Kindern. Die Hälfte aller Jungen und Mädchen wendeten sich in Konfliktsituationen nicht mehr vertrauensvoll an die Eltern. Eltern mischten sich zu wenig ein, wenn ihre Kinder in Schule oder Freizeit Gewalt erlebten. Dies fördere die Gewaltbereitschaft und die Anfälligkeit für sexuellen Missbrauch, sagte Wittig.

ak

• STICHWORT

Transzendente Meditation (III)

Am Schluss des vorangegangenen Beitrags (SELK.Info Nr. 278) stand die Frage, wie man in den Besitz der von Maharishi Mahesh Yogi (MM Yogi) entwickelten, vielversprechenden Technik der Transzendenten Meditation (TM) gelangt. Der Weg in die TM erfolgt in sieben Stufen:

1. Kostenloser 90-minütiger Einführungsvortrag (ohne praktische Übung) als Werbeveranstaltung. In diesem Vortrag geht es vor allem um die „Vorteile dieser geistigen Technik“ (Werbeprospekt): der regelmäßig TM-praktizierende Mensch verfügt angeblich über immer mehr kreative Intelligenz, konzentriertere Aufmerksamkeit und höhere Erfolgsleistungen und lernt, auf Alkohol, Nikotin und andere schädliche Genussmittel zu verzichten. Er empfängt eine bessere Gesundheit, psychische Stabilität und Wahrnehmungsfähigkeit und leidet immer weniger unter Ängsten, Neurosen, Stress, Fehlverhalten, Aufmüpfigkeit, Egoismus und Schlafstörungen. Das alles und manches andere soll beim Zuhörer Interesse für die TM wecken.
2. In dem 60-minütigen „Vortrag über die Wirkungsweise der TM“ werden die von MM Yogi in seiner „Wissenschaft der Schöpferischen Intelligenz“ dargelegten theoretischen Grundlagen der TM vermittelt (vgl. meine Ausführungen im vorangegangenen Beitrag zur Frage, um was es bei der TM-Technik geht und was speziell der Begriff „transzendental“ beinhaltet. Ich komme weiter unten kurz darauf zurück).
3. In einem persönlichen Gespräch mit einem autorisierten TM-Lehrer kommen persönliche Voraussetzungen für den Einzuweihenden zur Sprache (körperliche und seelische Konstitution). Außerdem werden Einzelheiten bezüglich der im folgenden zu erläuternden und mit Abstand wichtigsten 4. Stufe erörtert.
4. Das ist die rituelle Einweihungszeremonie. Sie bildet das Kernstück der angeblich nicht religiösen, sondern streng wissenschaftlichen TM und des Erlernens ihrer Technik. Ziel dieser Zeremonie ist es, dem einzuweihenden Schüler ein geheimes Wort zu übergeben, ein „Mantra“, ein für ihn ganz individuell passendes, geheim zu haltendes Klangwort mit magischer Bedeutung und Wirkung, das er fortan regelmäßig meditieren soll, um zur vollen Bewusstheit, zu reinem Glück und dauerhaftem Frieden zu gelangen. Solche Mantras repräsentieren verschiedene Hindu-Gottheiten, deren Hilfe man sich durch ständiges Wiederholen der Mantras versichert. Die religiöse Komponente dieser Einweihungszeremonie tritt außerdem dadurch in Erscheinung, dass der Schüler Opfergaben mitbringt, seine Schuhe während der Zeremonie auszieht und sich vor dem Bild des Guru Dev verneigt. Der Schüler kniet dabei nieder, und der TM-Lehrer rezitiert das Mantra seines Schülers mit der Klangsilbe aus dem Sanskrit, das der Schüler so oft wiederholt, bis er es richtig ausspricht. Er praktiziert damit zum ersten Mal die TM-Technik mit Hilfe seines eigenen Mantras.

Die Mantras werden für die TM-Praktizierenden oftmals ihrer Altersstufe entsprechend ausgewählt. Sie müssen in der heiligen Sanskrit-Sprache der Inder einsilbig ausgesprochen werden. Hier einige Beispiele: das Mantra Shiring (Shring) für 30-34-jährige soll die Verbindung mit der indischen Göttin Lakshmi herstellen; das Mantra Kiring (Kring) vergegenwärtigt den 40-45-jährigen TM-Meditierenden die Hinfügöttin Kali; das Mantra Hiring (Hring) ist dem Gott Shiva zugeordnet. Über 60-jährige meditieren das Mantra Shama (Sham), um einer bestimmten Gottheit oder einem tieferen

und höherentwickelten Bewusstseinszustand näher zu kommen.

An dieser Stelle sei das im vorangegangenen Beitrag erläuterte und für die TM-Technik entscheidend wichtige Schema kurz erwähnt und ergänzt: der Vorgang der aus dem Quellgrund der Gedanken in das Bewusstsein aufsteigenden Gedankenblase muss auch den umgekehrten Weg durchlaufen, nämlich den Weg vom Bewusstsein im Kopf hinunter bis in das Unterbewusstsein im tiefsten Inneren des Menschen. Und das geschieht durch die ständig zu wiederholende TM.

Ich vergleiche diesen Vorgang mit einem U-Boot, in das man sich gedanklich begibt und hineinversenkt, indem man vom Bewusstsein im Kopf meditativ hinabsteigt, um in die Tiefenschichten des Geistes einzutauchen und dabei – wie bereits an anderer Stelle erwähnt – unterwegs die Grenze zwischen dem Wachbewusstsein und dem Unterbewusstsein transzendiert (überschreitet), um am Ende eines langen Fort-Entwicklungsprozesses die unterste Ebene des absolut reinen, ungetrübten, vollkommenen Bewusstseins zu erreichen. Vereinfacht stelle ich mir das für mich fremd, kompliziert und unrealistisch erscheinende Ergebnis dieser TM-Praxis auch so vor, dass das täglich 2-mal je 15-20 Minuten zu meditierende Mantra durch seine besonders wirksame Klangsilbe als Schlüssel für die Tür zur spirituellen Superwelt in meinem tiefsten Inneren dienen soll, von wo aus in mir schlummernde positive, heilende Kräfte und Fähigkeiten ans Tageslicht gefördert werden.

Die Einweihungszeremonie ist, entgegen aus den Reihen der

TM anders lautender Behauptungen, keineswegs ein religiös wertneutraler Vorgang, sondern geschieht auf hinduistischem Hintergrund und somit durchaus religiös geprägt. Das tritt sinnfällig auch dadurch hervor, dass bei der Verbeugung des einzuweihenden Schülers vor dem Bild des Guru Dev dieser mit den 3 Gottheiten des klassischen Hinduismus Brahma, Vishnu und Shiva gleichgesetzt und diesen Göttern in der Person des Guru Dev gehuldigt wird.

- 5-7. Die letzten 3 Stufen dienen der Überprüfung der Richtigkeit dieser TM-Praxis, ferner der Bestätigung richtiger Erfahrungen in dieser täglichen Meditation und schließlich der Stabilisierung und – wenn nötig – auch der Korrektur. Diese 3 Stufen stellen gewissermaßen Ergänzungen dar zu der wichtigsten, nämlich der 4. Stufe, der rituellen Einweihungszeremonie.

Der Beitrag in der nächsten Ausgabe wird vorwiegend über die weltweite Verbreitung der TM informieren.

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen, Ostlandstr. 19, 31863 Copenbrügge

DIAKONIE-REPORT

• KOMMENTAR

Einfach guter Hoffnung sein – darf man das noch? (Aktion Mensch unter www.1000fragen.de)

3.2.: Hurra, schwanger!

15.2.: Heute das erste Mal beim Frauenarzt. Ich konnte schon das

Herz schlagen sehen!! Er fragte auch, ob ich eine Fruchtwasseruntersuchung machen will, da ich doch bald 35 werde. Warum sollte ich – wir bekommen das Kind sowieso und in unserer Familie ist auch alles in Ordnung. Und es soll ja auch die Möglichkeit geben, dass man das Kind durch diese Untersuchung verliert...nein, auf keinen Fall!

20.3.: Bin am Boden zerstört. Der Frauenarzt hat heute die Nackenfalte gemessen: 3,4 mm. Er meint, das spräche für eine Missbildung. Wieso sollte unser Kind eine Missbildung haben?? In zwei Tagen haben wir einen Kontrolltermin beim Spezialisten – das Warten macht mich jetzt schon krank.

22.3.: Der Spezialist hat 2,8 mm gemessen. Das läge im Normbereich. Aber durch das erste miese Ergebnis habe ich keine Ruhe mehr, bis ich ganz genau weiß, was los ist. Der Spezialist meinte, das könnten wir nur nach einer Fruchtwasseruntersuchung. Die ist erst in 3 Wochen möglich – wie sollen wir diese Zeit bloß überstehen?

12.4.: Heute war endlich die Fruchtwasserpunktion. Die Entnahme selbst war halb so schlimm. Aber als der Arzt meinte, jetzt müssten wir noch 2 Wochen auf das Ergebnis warten, bin ich fast durchgedreht. Er hat uns dann einen Schnelltest angeboten: damit könnte man die häufigsten Defekte bereits in 1-2 Tagen feststellen. Es kostet uns zwar 150 Euro, aber das ist es mir wert.

14.4.: Endlich der Anruf: als das Telefon klingelte, habe ich so gezittert, dass ich erst nach dem 5. Klingeln abheben konnte: Alles in Ordnung!!! Ich habe dann erst mal eine Stunde geheult.

26.4.: Heute kam das endgültige Ergebnis per Post: Keine Auffälligkeiten! Eines weiß ich jedenfalls: wenn ich noch mal schwanger

werde, lasse ich die Fruchtwasseruntersuchung gleich machen...

Diese Geschichte ist zwar erfunden, aber aus realen Elementen zusammengefügt. Die Nackenfalte (oder medizinisch korrekt Nackentransparenz) ist ein variabler Messwert, der seit kurzem zwischen der 11. und 14. Schwangerschaftswoche benutzt wird, um eine statistische Wahrscheinlichkeitsaussage, vor allem für das Down-Syndrom zu errechnen. Ein Wert über 3 mm gilt als „abklärungsbedürftig“, ist aber von vielen Faktoren, u.a. der Erfahrung des Untersuchers abhängig.

Außerdem wird die 80%ige „Erfassungsrates“, mit der auch geworben wird, oft so missverstanden, als bedeute ein „auffälliges“ Ergebnis mit einer Wahrscheinlichkeit von 80% ein Down-Syndrom. Richtig ist: von 10.000 Schwangeren im Alter von 33-34 Jahren bekommen bei korrekter Messung 516 ein auffälliges Ergebnis. Nur 16 davon tragen tatsächlich ein Kind mit Down-Syndrom, die restlichen 500 haben ein in dieser Hinsicht völlig normales Kind. Außerdem tragen 4 der 10.000 Frauen ein Kind mit Down-Syndrom, das durch den Test nicht erfasst wurde. Das entspricht einer „Erfassungsrates“ von 80% (16 von 16+4), bei einer sogenannten Falsch-Positiv-Rate von 5%. Je jünger die Frauen sind, umso ungünstiger wird das Verhältnis von Falsch-Positiv-Ergebnissen zu erfassten Down-Syndrom Fällen.

Befürworter werben damit, dass bei einer Fehlgeburtenrate von 1% durch die Fruchtwasseruntersuchung so „nur“ 5 der 10.000 Schwangeren eine Fehlgeburt aufgrund der Diagnostik erleiden. Wenn alle eine Fruchtwasseruntersuchung durchführen ließen, wären es 100 Fehlgeburten. Dabei wird jedoch übersehen, dass viele Frauen ohne die Nackenfaltenmessung überhaupt keine Fruchtwasseruntersuchung gemacht hätten. In den

letzten Jahren waren es ca. 15% der Schwangeren unter 35 Jahren, die eine Fruchtwasseruntersuchung verlangten. Dagegen wird die Nackenfaltenmessung offenbar immer mehr Schwangeren angeboten. Außerdem kommen – wie in unserer Geschichte – auch Fehlmessungen von Ärzten ohne ausreichende Erfahrung vor. Diese können selbst dann zur Fruchtwasseruntersuchung führen, wenn ein zertifizierter Arzt danach eine korrekte Messung erzielt. Die Frauen geraten so unter psychischen Druck, dass sie die Fruchtwasseruntersuchung zuletzt als einzige Lösung empfinden, selbst wenn sie diese zu Beginn der Schwangerschaft abgelehnt haben. So steigen die Untersuchungszahlen... Seit 1976 (6 Jahre nach Einführung) hat sich die Zahl der Fruchtwasseruntersuchungen mehr als vierzigfach erhöht – mit weiter steigender Tendenz.

Fazit: „Einfach guter Hoffnung sein“ klappt heute nur noch in den wenigsten Fällen. Welche Optionen hat eine Frau, die zwar Behandlungsmöglichkeiten für ihr Kind möglichst nicht versäumen will, aber auch nicht vor der Entscheidung stehen will, ihr Kind gegebenenfalls abzutreiben? Sie könnte sich bereits vor der Schwangerschaft ausführlich über die verschiedenen Untersuchungsmethoden und ihre Konsequenzen informieren, um einen eigenen, sicheren Standpunkt zu entwickeln. Das ist freilich nur etwas für sehr unerschrockene und selbstsichere Naturen. Ansonsten bleibt ihr die wenig bekannte Möglichkeit, sich in der Schwangerschaft vorrangig von einer Hebamme betreuen zu lassen (wie in den Niederlanden), mit der sie auch menschlich harmoniert – und zu versuchen, das Dilemma vorgeburtlicher Untersuchungen gemeinsam mit ihr zu lösen.

Verfasser: Dr. med. Barbara Leube,
Birkenhof 16, 40225 Düsseldorf

• KOMMENTAR

„Beginnt Behinderung schon bei der falschen Haarfarbe?“

Wenn man diese Frage der „Aktion Mensch“ (www.1000fragen.de) ernstnimmt, wird sicher die Mehrheit unserer Bevölkerung spontan mit „Nein!“ antworten.

Die „Zeit“ hat das in einer Umfrage vor 3 Jahren sogar einmal auf den Punkt gebracht: „Nur“ 5% der Befragten würden gerne die Haarfarbe oder Augenfarbe ihres Kindes vorgeburtlich festlegen. Was soll die Frage also überhaupt?

Freilich wären immerhin 30% an einer Festlegung des kindlichen Geschlechts interessiert (im Gegensatz zur Haarfarbe bereits heute technisch möglich) und knapp 80% an einem Ausschluss von Erbkrankheiten. Noch interessanter wird es, wenn man sich überlegt, welche Fragen noch daran hängen: Was heißt „vorgeburtlich festlegen“? Dass Kinder mit einem unerwünschten Merkmal abgetrieben werden dürfen? Bis zu welchem Schwangerschaftsstadium? Oder ein „Aussuchen“ von erwünschten Embryonen nach künstlicher Befruchtung (sogenannte Präimplantationsdiagnostik)? Sollte eine solche Auswahl in Deutschland rechtlich zugelassen werden? Und wer entscheidet darüber? Die Mehrheit?

Wer letzteres bejaht, muss sich darüber im Klaren sein, dass er damit zumindest dem „Ausschluss von Erbkrankheiten“ zustimmt. Aber: was ist eigentlich eine „Erbkrankheit“?

Eine genetische Veränderung, die von der Norm abweicht? Wie würde die Norm definiert? 70, 90, 99%? Was ist dann mit seltenen, aber kaum beeinträchtigenden Abweichungen? Also nur Verände-

KURZ UND BÜNDIG aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrvikar Jens Wittenberg (36) wurde am 29. Juni 2003 durch Superintendent Hans-Jörg Voigt, Greifswald, unter Assistenz der Pfarrer Christoph Schulze, Potsdam, und Roger Zieger, Berlin-Spandau, in das vakante Pfarramt der Christusgemeinde Luckenwalde eingeführt.

Bischof i.R. Dr. Gerhard Rost, LL.D., Berlin, verstarb am 19. Mai 2003 im Alter von 81 Jahren und wurde am 4. Juni 2003 in Oberursel christlich bestattet. Gott lasse seinen Diener in Frieden ruhen, und das ewige Licht leuchte ihm.

Gerd Henrichs (49), Bohmte, Horst Meister (62), Hagen, und Ulrich Schroeder (58), Oldenburg, wurden am 22. Juni 2003 in Melsungen durch Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, als Kirchenräte eingeführt. Im selben Gottesdienst wurden durch Bischof Dr. Roth **Dr. Ewald Schlechter (62), Berlin**, in seinem Amt als Kirchenrat und **Pfarrer Michael Schätzel (42), Hannover**, in seinem Amt als Geschäftsführender Kirchenrat der SELK bestätigt.

Pfarrer Theodor Höhn (36), Berlin-Neukölln, hat eine Berufung des Pfarrbezirks Stuttgart angenommen und wird im August dorthin wechseln.

S-I

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2003.*

Heine, Hans-Heinrich, Pfarrvikar:

Junkernstr. 23, 29320 Hermannsburg,
Tel. (0 50 52) 33 15, Fax (0 50 52) 15 92

S-I

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die **Bethlehem Voices**, der Junge Chor der Bethlehemsgemeinde der SELK in Hannover, geben am 19. Juli 2003 um 19.30 Uhr ein Konzert in der Johannes-Kirche der SELK in **Rödinghausen-Schwenningdorf**. Unter der Leitung von Susanne P. Lembke musiziert der Chor, verstärkt durch eine Band und Bläser der Bethlehemsgemeinde Hannover unter Leitung von Wolfgang Fleischer, ein buntes Gospel-Programm.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) der SELK konnte auf ihrer gemeinsamen Sitzung mit den Finanzberatern der Kirchenbezirke einen positiven **Jahresabschluss 2002 der Allgemeinen Kirchenkasse (AKK)** der SELK zur Kenntnis nehmen. Den Mehrausgaben von 19.192 Euro standen Mehreinnahmen von 49.652 Euro gegenüber. Mit dem rechnerischen Überschuss von 30.460 Euro konnte bei einer Abweichung von 0,37 % vom Haushaltsvoranschlag (8.205.775 Euro) nahezu eine „Punktlandung“ erreicht werden. Auf Antrag der Kassenprüfer, die bei der Prüfung keine Mängel festgestellt haben, wurde den Mitarbeitern der Kirchenleitung für ihre gewissenhafte Arbeit herzlich gedankt und der AKK sowie der Kirchenleitung einstimmig Entlastung erteilt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das schon traditionelle **Pfingstcamp** der SELK in **Greifswald** fand auch in diesem Jahr regen Zuspruch. Rund 50 Jugendliche aus dem Sprengel Ost der SELK kamen unter dem Motto „AT-Tour“ in der Hansestadt zusammen, um über alttestamentliche Gestalten, wie Mose, Elia oder Jeremia (deshalb „AT-Tour“) nachzudenken. Höhepunkt des Pfingstcamps war nicht nur das Anbaden in der Ostsee, sondern mehr noch die Mitwirkung in den Gottesdiensten.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Unter dem Motto „Meine Zeit steht in deinen Händen...“ trafen sich jetzt 24 Kinder aus dem **Sprengel Süd** der SELK zur jährlichen **Kinder-Sing-und-Spiel-Freizeit** des Sprengels im Freizeithaus Olfen der Liebenzeller Mission. Die Kinder im Alter zwischen 8 und 13 Jahren sangen und musizierten unter der Leitung von Michaela Frindt, Kirchenmusikerin aus Reutlingen. Ihr zur Seite standen aus Frankfurt/Main Pfarrer Michael Zettler, Pfarrdiakon Walter Wiener und Madlen Junker, Absolventin des Freiwilligen Sozialen Jahres der SELK.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ein Fußballturnier für Hobbykicker in Kassel ging am 1. Juni für die „Luther-Lümmel“ der St. Michaelis-Gemeinde der SELK mit dem vierten und damit letzten Platz zu Ende. Seit drei Jahren treten fußballbegeisterte Gemeindeglieder sonntagnachmittags gegen das runde Leder und

treffen so auf andere Mannschaften, die bunt gemischt nach Geschlechtern, nationaler und gesellschaftlicher Herkunft vor allen einsuchen: Spaß am Fußballspielen. Nach Turnieren konnten die Spielerinnen und Spieler auf dem Gelände der Kasseler Gemeinde bei Grillwurst, Bier und Salaten freundlich begrüßt werden. Es gab jede Menge Gesprächsmöglichkeiten über das Spiel und den Fußball hinaus. Offen wurde auch über Kirche und Glaubensfragen diskutiert.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Unter dem Thema „Der heilende Garten“ findet am 27. September 2003 ein **Frauentreffen** im Kirchenbezirk **Niedersachsen-Süd** der SELK statt. Die Veranstaltung beginnt um 9.30 Uhr im Haus Deutsche Krone in Bad Essen und endet um 12.30 Uhr. Als Referentin wirkt Christine Welzel mit, ausgebildete Phyto- und Aromaexpertin aus Bad Essen. Anschließend wird ein Nachmittagsprogramm geboten.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **70. Geburtstag** begeht am 31. August 2003 **Propst i.R. Christoph Horwitz** (Stelle bei Winsen/Luhe). Der gebürtige Hamburger war als Pfarrer in Bremerhaven, Bielefeld, Uelzen-Molzen und Stelle tätig. Als Superintendent des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd der SELK und später als Propst des Sprengels Nord war er in kirchenleitenden Ämtern aktiv. Er arbeitete als Redakteur der Kirchenzeitung „Lutherische Kirche“ mit und ist als Autor der Medienmission „Lutherische Stunde“ nach wie vor aktiv.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am Sonnabend, 5. Juli 2003, wurden in **Heldrungen** zwei Jubiläen gefeiert: **75 Jahre Gemeindeheim der Golgathagemeinde der SELK und 10 Jahre Jugendbegegnungszentrum** Heldrungen. Einer Dank-Andacht in der Golgathakirche mit SELK-Hauptjugendpfarrer Christian Utpatel (Homburg/Efze) folgte ein Festprogramm mit einem Improvisationsspiel zu „Jona“ durch Christenlehrekinder der Gemeinde, einem Spiel des Jugendkreises Steinbach-Hallenberg über den Missionar Ludwig Nommensen und weiteren unterhaltsamen Programmpunkten.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ein **Blitz** schlug am 30. Juni in die Spitze des **Glockenturms** der Zionskirche der SELK in **Allendorf/Lumda** ein. Im Dach entstand ein Loch. Sofort fingen die Balken des Turms zu brennen

an. Simon Walesch, Sohn des Allendorfer SELK-Pfarrers und selbst aktiver Feuerwehrmann, alarmierte die Feuerwehr, die den Brand schnell löschen und größeren Schaden verhindern konnte.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der **Jugendchor „Ostinato“** im **Sprengel Ost** der SELK führt eine **Tournee** durch Gemeinden der SELK durch. Unter der Leitung von Benjamin Rehle (Leipzig) gastiert der Chor in Halle/Saale (27. Juli), Soltau (28. Juli), Bad Schwartau (29. Juli), Farven (31. Juli), Hesel (1. August) und Hermannsburg (2. August / Große Kreuzkirche). Dabei werden die rund 25 Sängerinnen und Sänger überwiegend klassische Chormusik alter Meister zu Gehör bringen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das diesjährige **Bleckmarer Missionsfest** des SELK-Missionswerks „Lutherische Kirchenmission“ findet am 13. Juli in Bergen-Bleckmar (Kreis Celle) statt. Im Rahmen des Festes wird der neue Missionsdirektor Pfarrer Markus Nietzke durch SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) in sein Amt eingeführt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ In Bremerhaven findet am 13. September ein **Frauentreffen** im **Kirchenbezirk Niedersachsen-West** der SELK statt. Zum Thema „Männer sind anders, Frauen auch“ referiert Sabine von Krosigk, Pädagogin und Therapeutin aus Braunschweig. Beginn ist 10 Uhr.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am 12. Juni 2003 nahm **Professor Karl Opper-**
mann aus Veckenstedt den **Kunstpries 2003 der Stadt Wernigerode** entgegen. Oppermann (73) studierte in Berlin an der Hochschule für bildende Kunst, an der er von 1991 bis 1996 als Professor lehrte. Nach Jahren in Barcelona kehrte Oppermann in den Landkreis Wernigerode zurück und eröffnete mit seiner Frau, der Malerin Edda Großmann, die Kunstmühle in Veckenstedt. Der Künstler war in der Kreuzkirche zu Wernigerode getauft worden, die Familie gehörte damals zur Ev.-Luth. Kirche Altpreußens, die später als Ev.-Luth. (altluth.) Kirche in die SELK aufgegangen ist. Noch heute hält Oppermann den Kontakt zu seiner Heimatkirche, auch wenn er ihr nicht mehr angehört.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

rungen, die zu Beschwerden führen? Wie stark müssten diese Beschwerden voraussichtlich sein? Was wäre mit geistiger Behinderung, die subjektiv keine Beschwerden verursacht? Also auch die elterliche Belastung berücksichtigen, wie faktisch in der medizinischen Indikation des § 218 bereits geschehen? Wie soll diese vorgeburtlich einigermaßen zuverlässig von Außenstehenden beurteilt werden? Ausschließlich auf die Aussage der Eltern vertrauen? Was, wenn die Eltern dann doch eine seltene Anlage, ähnlich wie rote Haare ausschließen wollen?

Und was wäre mit genetischen Anlagen, die sich nur bei einem Teil der Träger und/oder nur unter bestimmten Umweltbedingungen manifestieren?

Diese Definition erweist sich also als überraschend schwierig.

Eines der größten Probleme liegt jedoch darin, dass eine genetische Veränderung relativ wenig über den Schweregrad einer individuellen Erkrankung aussagt. Einigermaßen zuverlässige Vorhersagen sind nur innerhalb eines gewissen Rahmens möglich und absolut sichere sowie genaue Aussagen praktisch gar nicht. Das bezieht sich obendrein auf den medizinisch objektivierbaren Schweregrad, nicht auf den subjektiv empfundenen.

Auch wenn die Frage, ob Behinderung mit der falschen Haarfarbe beginnt, sich auf den ersten Blick also ziemlich rhetorisch anhört, kann sie uns doch auf ein schwieriges und meiner Ansicht nach praktisch unlösbares Problem hinweisen, nämlich die Festlegung einer verbindlichen Grenze zwischen Gesundheit und Krankheit, insbesondere zwischen genetischer Gesundheit und Krankheit.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Ein echter Ansporn, Theologie zu studieren Schnupperwochenende bei SELK-Hochschule in Oberursel

*Oberursel (bei Frankfurt am Main),
27.6.2003 [selk]*

„Als ich vor zwei Jahren auf dem Frankfurter Kirchentag auf die Lutherische Theologische Hochschule in Oberursel aufmerksam wurde, dachte ich mir: „Diese Hochschule musst du dir als Landeskirchler, der am Luthertum stark interessiert ist, unbedingt anschauen“, berichtet David Keller. Dieses Vorhaben setzte der Bautzener jetzt um und nahm vom 20. bis zum 23. Juni am „Schnupperwochenende Theologie“ an der Oberurseler Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) teil. Insgesamt acht Interessierte fanden sich zum Schnuppern ein. Einem gemütlichem Kennenlernen beim Grillen zur Eröffnung folgten – so David Keller – „drei echt spannende Tage“ unter dem Motto „Mit Christus leben“. Gefüllt waren sie mit vielen „Probevorlesungen“, einem Volleyballturnier, regelmäßigen Andachten und Gottesdiensten und einem Ausflug ins Frankfurter Bibelmuseum. „Wir konnten uns ausführlich über die Inhalte und Anforderungen des Studiums informieren und die tolle Gemeinschaft der Studenten auf dem Campus miterleben“, berichtet David Keller. Von dem Campus mit seinen vielen schattigen und sonnigen Plätzen sei er sofort begeistert gewesen. Einen Höhepunkt habe für ihn der Besuch bei Pfarrer Zettler in Frankfurt dargestellt, der beeindruckend von seinem Studenten- und Pfarrleben erzählt habe. „Seine vielseitigen

Schilderungen ließen uns ahnen, was es bedeutet, Pfarrer zu sein.“

„Das Schnupperwochenende war ein tolles Erlebnis, das mich in meinem Entschluss, Theologie zu studieren, nur bestätigt hat“, erklärt der Schnupperer aus dem Osten abschließend. „Allen, die mit dem Gedanken an ein Theologiestudium spielen, kann ich nur empfehlen, sich im nächsten Jahr für das Schnupperwochenende anzumelden.“

S-I

Luther-Akademie in Riga: Ausbildungskurs beendet SELK-Altbischof Schöne an Abschlussfeier beteiligt

Riga/Berlin, 28.6.2003 [selk]

Dreißig Studenten und Studentinnen haben in diesem Jahr ihre vierjährige Ausbildung an der Luther-Akademie in Riga, dem Theologischen Seminar der Lutherischen Kirche Lettlands, abgeschlossen: 12 im Pastoralen Zweig der Akademie als künftige Pfarrer, 16 im Pädagogischen Zweig als angehende Religionslehrerinnen an öffentlichen Schulen, dazu zwei KirchenmusikerInnen.

Mit einem Gottesdienst im Rigaer Dom, den Erzbischof Dr. Janis Vanags leitete, wurde am 20. Juni die Entlassung der AbsolventInnen eingeleitet. Auf Einladung des Erzbischofs hielt dabei der emeritierte Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Dr. Jobst Schöne (Berlin), die Predigt. Schöne hatte im Sommersemester einen Lehrauftrag an der Luther-Akademie wahrgenommen und eine große Vorlesung über Kirchengeschichte der Neuzeit sowie ein Seminar über aktuelle Fragen der Ekklesiologie gehalten. Die SELK steht mit der lettischen lutherischen Kirche in partnerschaftlichen Verbindungen.

Dem Gottesdienst folgte ein akademischer Festakt, in dem der Rektor der Akademie, Professor Dr. Reinhard Slenczka, früher Systematiker an der Universität Erlangen, in lettischer Sprache zum Thema „Was ist Theologie als Wissenschaft und was sind theologische Richtungen?“ sprach. Rektor und Vizerektor übergaben den AbsolventInnen ihre Examenszeugnisse.

S-l

Die Freude breitet sich aus SELK: Kirchenmusikfest in Halle/Saale

Halle/Saale, 30.6.2003 - selk - Fast zum „Ohrwurm“ konnten die Songs der „Kantate der Freude“ von Michael Wittig werden, die gestern im festlichen Gottesdienst in der Maria-Magdalenen-Kapelle der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf der Moritzburg in Halle an der Saale erklangen. Zum Chor der 40 Sängerinnen und Sänger aus den Gemeinden des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen der SELK gesellten sich etwa 15 Kinder der Kindersingewoche, die im April in Heldringen stattgefunden hatte - und brachten mit den Liedern „Die Freude breitet sich aus“, „Wir tanzen und lachen, weil Gott uns liebt“, „Freut euch mit den Fröhlichen! Freut euch, habt aufeinander acht! Weinet mit denen, die traurig sind. Weinet, Gott hat uns als Helfer gemacht. Freut euch!“ Freude in die große zuhörende Gemeinde.

Der Gottesdienst, mit heiligem Abendmahl gefeiert, war kirchenmusikalisch durchgestaltet: In der Eingangsliturgie schloss sich dem Kyrie aus der Missa brevis von Giovanni Pierluigi da Palestrina das achtstimmige „Herr Gott, dich loben wir“ von Friedrich Silcher als Gloria an, zur Bereitung des Abendmahls sang der große Chor zusammen mit den Kindern „Kommt doch zum Fest der Freude“ aus der Kantate der Freude, als Sanctus wurde vom

Chor der aus dem Schwedischen stammende Gesang „Du bist heilig. Du bist Herr“ im Satz von Christer Paulsson ausmusiziert. Während der Austeilung des Abendmahls sangen der Chor in klangvollen Sätzen von Paul Kretzschmar und die Gemeinde im Wechsel den Choral „Schönster Herr Jesu“. Eine Vertonung des 23. Psalms „Der Herr ist mein Hirt“ von Heinrich Schütz, von einigen Instrumentalisten begleitet, und der vom Posaunenchor der lutherischen Magdalenen-Gemeinde dargebotene Satz „Dir, dir, Jehova, will ich singen“ von Johann Sebastian Bach schlossen den Gottesdienst ab. In seiner Predigt über Psalm 148 hatte der Obmann der Kirchenchöre, Pfarrer Jörg Kallensee aus Gotha, alte wie junge Menschen dazu aufgerufen, zusammen mit Engeln, Tieren und Königen auf Erden in das Lob Gottes einzustimmen.

Der Gottesdienst war der Höhepunkt des diesjährigen Chortreffens der Kirchenchöre sowie einzelner Sängerinnen und Sänger aus den neun Pfarrbezirken der SELK in Sachsen-Anhalt, Thüringen und einem Teil Sachsens, das an diesem Wochenende unter der Leitung von Kantor Martin Schubach, Berlin, in Halle stattfand. Den Proben am Sonnabend, einer Chorvertreterversammlung und Zeit zum Austausch und zur gegenseitigen Ermunterung schloss sich am Sonntag nach dem Mittagessen im Garten des lutherischen Gemeindehauses ein Singen im benachbarten Diakoniekrankenhaus an. Nach dem Reisesegen klang das Zusammensein bei Kaffee und Kuchen aus. Sängerinnen, Sänger und Gäste fühlten sich von der Hallenser Gemeinde mit ihren vielen Helfern ausgezeichnet aufgenommen und versorgt.

S-l

Beste Predigt 2003 gesucht

Hörpel, 23.6.2003 [selk]

Der Verlag für die Deutsche Wirtschaft hat zum vierten Mal den

ökumenischen Predigtpreis ausgeschrieben. Wie in den Vorjahren werde die Auszeichnung in den Kategorien „Lebenswerk“ und „Beste Predigt“ vergeben, erklärte der Verlag laut epd am 16. Juni in Bonn. Erstmals vergibt die Jury unter dem Vorsitz von Oberkirchenrat Udo Hahn aus Hannover in diesem Jahr einen Sonderpreis für die beste Morgenandacht im Hörfunk.

Zu den bisherigen Preisträgern zählen der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch, der Tübinger Rhetorik-Professor Walter Jens und die hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann. Bis zum 15. Juli können haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter aus Kirchen, Freikirchen und landeskirchlichen Gemeinschaften ihre Predigten einreichen. Die Preisverleihung findet Ende Oktober in der Bonner Schlosskirche statt. Die Auszeichnung ist nicht dotiert.

Informationen im Internet unter www.predigtpreis.de

ak

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-l]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-l]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.